

Grundlagen Integraler Politik 1

Für eine tiefgreifende Erneuerung der Gesellschaft

Der Verein Integrale Politik arbeitet am Aufbau einer neuen schweizerischen Partei.
Er bündelt die integralen Kräfte im Land und bietet ihnen ein Gefäss.

Inhalt

Zur Bedeutung von «integral»	2
Welt- und Menschenbild	5
Politische Ordnung	8
Integrale Bildung, Erziehung und Kultur	11
Wirtschaftsordnung	13
Wissenschaft und Forschung	20
Gesundheit und Gesundheitswesen	22
Friedensförderung und Sicherheitspolitik	23
Binnenleben und Kultur des Vereins Integrale Politik	27

Präambel

Der nachfolgende Text «Zur Bedeutung von „integral“» zeigt auf, woher der Begriff «integral» kommt und wie er sich in der Tradition von Jean Gebser und Ken Wilber entwickelt hat. Als politische Strömung versteht sich jedoch Integrale Politik nicht als Anhängerschaft einer bestimmten integralen Theorie. Wir vertreten eine integrale Strömung, deren Breite in den nachfolgenden Kapiteln ersichtlich wird.

Wer sich von diesen Texten, insbesondere dem «Welt- und Menschenbild» und den politischen und wirtschaftlichen Anliegen, angesprochen fühlt und sie im Wesentlichen mittragen kann, ist herzlich zur Mitwirkung eingeladen!

Zur Bedeutung von «integral»

1. Integral meint zum einen eine historische, psychologische und philosophische Betrachtung der Welt, des Lebens und der Menschheit: eine Kulturepoche.
2. Integral bedeutet zum anderen eine Lebenshaltung, eine Lebensweise, eine Art zu leben. Sie ist die Auswirkung einer Bewusstseinsausweitung und -transformation – auf uns selbst und auf die Gesellschaft.

1. «Integral» als historische, philosophische und politische Epoche

1.1 Eine neue Kulturepoche

Integrale Politik zielt darauf ab, mit «integralem Bewusstsein» an die Gestaltung der Gesellschaft und der Mitwelt heranzugehen. Was aber ist dieses «integrale Bewusstsein»? Vereinfacht könnte man sagen, es ist ein Bewusstsein der allumfassenden Zusammengehörigkeit, der universellen Liebe, oder, weniger anspruchsvoll ausgedrückt, eine innere Haltung umfassenden Wohlwollens. Daraus entstehen ein neues Lebensgefühl, eine neue Lebensweise und eine neue Kultur – eine integrale Gesellschaft. Die Bewusstseinsentwicklung gebiert ein neues Denken und dieses eine neue Kultur.

1.2 Ursprung des Begriffs

Der Begriff «integral» im Sinn einer historischen Bewusstseinsperiode wurde vom Kulturphilosophen Jean Gebser eingeführt, in seinem Werk «Ursprung und Gegenwart» (geschrieben 1947 bis 1952). Gebser beschreibt hier die weltweite Abfolge menschlicher Bewusstseinsperioden und Kulturen und kündigt die nächste, die integrale Epoche an, welche die mentale abgelöst wird. Integral meint also eine neue Kulturepoche, die in einem neuen Bewusstsein gründet. Dieses Bewusstsein ist erst am Entstehen. Deshalb sind wir in einer Phase des Tastens, des Suchens. Wichtige Anstösse dazu wurden unter anderem von Ken Wilber gegeben. Was Integrale Politik genau heisst, findet sich in keinem Lexikon, es muss erst erfühlt, erdacht und verwirklicht werden.

1.3 Mythisches und mentales Bewusstsein

Seit der Aufklärung leben wir in Westeuropa in der sogenannten Moderne. In dieser Epoche identifiziert sich der Mensch im Wesentlichen mit seinem Denken (Descartes: «Ich denke, also bin ich»), er ist rational. Dabei wurde in Europa im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts die mythische durch die mentale Epoche abgelöst. Weltweit bleibt mythisches Bewusstsein jedoch dominierend, und seine Kraft ist auch in den modernen Gesellschaften noch allgegenwärtig. In ihm identifiziert sich der Mensch mit seinem Mythos, seiner Religionsgemeinschaft, seinem Volk, seiner Gruppe. Die anderen Gruppen, Religionen, Völker sind gemäss diesem Bewusstsein im Irrtum und potenzielle Feinde. Mythisches Denken ist eine wesentliche Grundlage von Nationalismus und religiös-philosophischem Fundamentalismus, und es ruft stark hierarchische Gesellschaftsstrukturen hervor.

1.4 Gedanken und Gefühle als Objekte

Integrales Bewusstsein hebt die moderne Identifizierung mit dem Denken und den Gefühlen auf. Dem integralen Mensch gelingt es, sich nicht mehr mit seinen Gedanken und Gefühlen gleichzusetzen, sondern ihnen zuzuschauen. Sie werden zu Objekten seiner Wahrnehmung. Der Mensch identifiziert sich mit diesem Zuschauer, dem Zeugen, der wahrnimmt, was da ist: Materie, Körper, Natur, Kosmos – Emotionen, Gefühle, Gedanken, Überzeugungen, Werte, Wissen. Dieser Zeuge oder Betrachter der Welt ist unser Bewusstsein. Der Mensch ist also vorerst ein Bewusstsein, ein Gewahrsein. Dabei werden Materie (Körper), Gefühle und Denken nicht als minderwertig abgetan, sondern als gleichwertig wahrgenommen, bejaht und liebevoll in das integrale Bewusstsein integriert.

1.5 Schritte in ein integrales Bewusstsein

Indem das integrale Bewusstsein sich nicht mehr mit dem Denken und den Gefühlen identifiziert, wird nun das Denken und Fühlen zum Objekt, wo es vorher noch das Subjekt, die Identität war. Integrales Bewusstsein transzendiert, überschreitet das mentale Bewusstsein und identifiziert sich mit dem Beobachter, dem Bewusstsein an sich. Dabei stösst es das Rationale jedoch keineswegs ab, sondern hebt es auf. Da, wo das rationale Denken das Religiöse des mythischen Bewusstseins als irrational abtat und verdrängte und die Materie dem Intellekt unterwarf, wird integrales Bewusstsein nichts abstossen, sondern die Ebenen «Materie/Körper», «Gefühle» und «Denken» integrieren, zusammenführen. Diese Integration gelingt, wenn wir uns mit diesen Ebenen intensiv auseinandersetzen und sie liebevoll als Teile von uns wahrnehmen.

Die vielen Wege und Kurse der Selbsterfahrung von Körper, Gefühlen und Psyche, welche in den modernen Ländern seit vierzig Jahren aufblühen, sind die Grundlage der Bewusstseinsweiterung, welche ins Integrale führt. Sie geht einher mit spirituellen Erfahrungen und Sinnfindungsprozessen. Entsprechend wächst das neue integrale Bewusstsein heran und breitet sich immer schneller aus. Bildung und Schulung auf allen Ebenen, besonders auch von Körper und Psyche, sind eine Kernvoraussetzung zur Entstehung des neuen, erweiterten Bewusstseins.

1.6 Tiefe Zusammengehörigkeit von allem

Eine zweite Charakteristik integralen Wahrnehmens ist das Empfinden und Erfahren der tiefen Zusammengehörigkeit von allem, der Einheit von Menschheit, Welt und Kosmos. Dadurch entsteht ein grosses Mitgefühl zu allen und allem, ein Gefühl der universellen Liebe zur Vielfalt in der Einheit. Darin kann Politik nicht mehr vorerst die Eigeninteressen vertreten, denn die Interessen der anderen sind auch meine.

Auf diese Weise kommt es zu einer Haltung des umfassenden Wohlwollens gegenüber allen Menschen und der Natur. Solche Gefühle sind ihrem Wesen nach spirituell, sie greifen tief und werden bestimmend für unser Leben. Das Religiöse wird im integralen Bewusstsein wieder ausgesprochen lebendig wahrgenommen und gelebt, jedoch auf einer transreligiösen Ebene. Was die mentale Epoche weitgehend verdrängt hat, wird wieder integriert, allerdings nicht auf der mythischen Ebene der Konfessionen. Dabei kann jede und jeder in der eigenen Tradition bleiben, aber sie oder er wissen sich tief verbunden mit allen anderen Traditionen, die alle auf denselben Ursprung und GEIST weisen.

1.7 Überwindung des Materialismus

Eine dritte Charakteristik von «integral» ist die Überwindung des Materialismus. Der Beitrag der materiellen Grundlage und der Güter der Wirtschaft für die Qualität unseres Lebens wird zwar klar erkannt, aber materieller Wohlstand wird nicht mehr in die Mitte – als Hauptorientierung von Politik, Wirtschaft und der eigenen Lebensqualität – gestellt. Nichtmaterielle Werte und Qualitäten werden zu Oberzielen von Gesellschaft und Individuum. Durch die Transzendierung und Auflösung der Haftung an das Materielle wird es uns nicht mehr beherrschen, sondern wir werden es mit Vernunft ordnen und regeln. Vernunft bedeutet hier: die Mitwelt bleibt uns in ihrer Schönheit und Vielfalt erhalten, und gleichzeitig verfügen alle für ihr Leben über eine gesicherte materielle Lebensausstattung.

1.8 Integrale Politik

Integrales Bewusstsein verlässt das meist mentale «Entweder-oder-Denken» für das integrierende «Sowohl-als-auch-Denken». Es nimmt bei Verhandlungen womöglich alle Blickwinkel wohlwollend ein und entscheidet dann aus der Herzensmitte mit der Intuition, welche den Verstand bejaht, einschliesst und überschreitet.

Integrale Politik ist liberal, in dem Sinne, dass sie die politische und kreative Freiheit und Verantwortung des Menschen bejaht. Eine Freiheit zur masslosen Bereicherung und der damit verbundenen Machtanhäufung gibt es indessen nicht.

Integrale Politik ist sozial. Sie erachtet die Chancengleichheit aller zu ihrer persönlichen Entfaltung als Oberziel und will die materielle und soziale Gerechtigkeit sichern.

Integrale Politik ist ebenso ökologisch, denn sie wird die Wirtschaft und den Konsum so ordnen, dass uns die Mitwelt, unsere Lebensgrundlage, erhalten bleibt in Vielfalt und Schönheit, in ihrem Eigenwert und in ihrer lebensdienlichen Funktion.

Integrale Politik ist spirituell, anerkennt alle friedfertigen religiösen Traditionen und bemüht sich, immaterielle Qualität an die Stelle von materieller Quantität zu setzen.

2. «Integral» als Lebenshaltung und Selbstentwicklung

2.1 Authentische Lebenshaltung

Ein integraler Mensch fühlt sich in der Welt eingebettet, zu Hause. Die Erde ist seine Heimat. Die Menschheit empfindet er als seine Familie; er achtet und schätzt seine Mitmenschen ungeachtet ihrer Herkunft, Hautfarbe, Ethnie, Bildung und Stellung in der Gesellschaft. Er kann nirgendwo wirklich fremd sein.

Ein integraler Mensch spürt, wie der grosse Fluss des Lebens ihn und alles andere zugleich durchströmt. Er ist Teil des grossen kosmischen Fliessens und er erfährt darin intensive Freude und allumfassende Liebe. Teil des Lebens sein zu dürfen, ist ihm Geschenk. Freude, Selbstvertrauen und Offenheit bestimmen sein Lebensgefühl, nicht Angst und Verslossenheit. Er hat den Mut und das Vertrauen, sich selbst zu sein, genau so, wie er ist. Er spielt keine Rolle, trägt keine Maske, hat nichts zu

verbergen. Diese Authentizität – die Übereinstimmung von Denken, Reden und Tun – verleiht ihm Freiheit, Ruhe und Kraft im Wirken. Intuition und Kreativität in allen Bereichen kennzeichnen dieses Tun. Er weiss jedoch um die Komplementarität von Aktion und Kontemplation und achtet auf ihr Gleichgewicht.

2.2 Selbst- und Mitverantwortung

Die erfahrene Liebe gibt dem integralen Menschen gleichzeitig die Kraft, die Welt wahrzunehmen wie sie ist. Das Schöne erlebt er dabei ebenso intensiv wie das schmerzende Leid. Die innige Verbundenheit mit allem bewirkt in ihm Mitgefühl. Als bewusster Teil der Menschheit übernimmt er Verantwortung. Er nimmt wahr und beurteilt, verurteilt jedoch nicht. Seine ganze Lebenshaltung ist durch Verantwortungsbewusstsein geprägt. Missliche Umstände, in denen das Leben verhindert oder zerstört wird, wo Menschen, Tiere und Landschaften geschunden oder ausgebeutet werden, sucht er zu verändern. Er greift ein, um lebensförderliche Umstände herzustellen, angemessen, das heisst im Bewusstsein seiner Kräfte und der Möglichkeiten guter Organisation.

2.3 Selbstentwicklung: Integration der Bewusstseinssebenen, Transformation des Schattens

Für das Individuum bedeutet «integral» folglich auch bewusste Selbstentwicklung:

- einerseits, die verschiedenen Seinsebenen (vereinfacht: Körper, Gefühle, Verstand, Seele und Geist, siehe Kapitel «Welt- und Menschenbild») zu erkennen, zu differenzieren und danach zu integrieren, sie zu einem Ganzen zusammenzufügen
- andererseits, seinen Schatten (siehe Kapitel «Friedensförderung und Sicherheitspolitik») zu erkennen, zu integrieren und zu transformieren, um von ihm frei zu werden oder ihn weitgehend aufzulösen.

Dieses doppelte Erkennen und Integrieren bedeutet eine kontinuierliche Selbstentwicklung, eine Bewusstwerdung und Bewusstseinsweiterung nach innen. Sie ist eine wichtige Lebensaufgabe, die nie endet. Sie führt zur allmählichen Transformation unseres Bewusstseins bis hin zum integralen Bewusstsein oder Gewahrwerden – ein stilles und berührtes Wahrnehmen der Welt, des grossen Fliessens des Einen, dessen Teil ich bin. So werden uns die Menschheit, die Mitwelt und jedes Wesen heilig. Ich bin Bewusstsein und Liebe und lebe sie.

Welt- und Menschenbild

Welt- und Menschenbilder verändern sich im Lauf der Zeit. Wir verstehen unsere Ausführungen dazu nicht als abschliessend.

1. Menschliche Seinsebenen und ihre Bedürfnisse

Der Mensch ist Teil von verschiedenen Seins-Ebenen. Wir fassen sie vereinfacht wie folgt zusammen:

- die physikalisch-biologische Ebene von Energie, Materie und Leben
- die emotionale Ebene der Wahrnehmung und der Gefühle
- die mentale Ebene, der zum Beispiel Intellekt und Verstand zugeordnet sind und die ihren Ausdruck in Philosophie, Kunst, Wissenschaft, aber auch in der Gesellschaftsordnung findet
- die spirituelle, seelisch-geistige Ebene des Göttlichen, des allumfassenden Seins.

In unserem Leben und in der Gesellschaft treten diese Ebenen verwoben auf, als verschiedene Aspekte der Realität. Wir erachten ihre Differenzierung heute als besonders notwendig, denn jeder Seinsebene entsprechen andere menschliche Bedürfnisse, beispielsweise:

- Nahrung und Wärme
- Zuneigung, Zugehörigkeit und Anerkennung
- Wissen, Technik, Werte
- letztendliche Geborgenheit, Orientierung, Sinn.

2. Aktuelle Problemfelder und Herausforderungen

Wir sehen die Menschheit heute mit drei grossen Problemfeldern konfrontiert: dem sozialen, dem ökologischen und dem psychischen. Letzteres umfasst das Gefühl der Überforderung vieler Menschen mit dem Leben sowie Depressionen, Sinnkrisen, Suchtverhalten und verstärkte Gewaltbereitschaft. Integrale Politik sucht nach konkreten Lösungen im Hinblick auf diese drei grossen Problemfelder. Sie will dabei nicht die Symptome, sondern deren Ursachen angehen.

Die nichtmateriellen Bedürfnisse wie Zuneigung, Zugehörigkeit, Gerechtigkeit, Kreativität, Sinn und letztendliche Geborgenheit können nicht auf der materiellen Ebene von Konsum und Besitz befriedigt werden. Der heute dominierende Materialismus versucht jedoch, die menschlichen Bedürfnisse in Form von Einkommen, Konsum und Vermögen hauptsächlich auf der materiellen Ebene zu stillen. Dieser Versuch muss scheitern. Unbefriedigte immaterielle Bedürfnisse führen zu innerer Unzufriedenheit, zur Unerfüllbarkeit an materiellen Ansprüchen und zur Flucht in Ersatzbefriedigungen. Das Wirtschaftswachstum, besonders in den Industrieländern, nährt sich heute wesentlich von dieser Dynamik der Nachfrage nach Ersatzkonsum.

Unbefriedigte immaterielle Sehnsucht wird so oftmals zu Sucht, zum Beispiel nach Alkohol, sonstigen Drogen, übermässigem Essen, Besitz und Macht. Sucht zerstört einerseits den Menschen, andererseits den Frieden in der Gesellschaft, denn die beträchtliche Ungleichheit an Besitz, Konsum und an Entfaltungsfreiheit ruft Unfrieden hervor. Zudem beeinträchtigen die uferlosen materiellen Ansprüche heute das dynamische Gleichgewicht der Natur und zerstören zunehmend die Lebensgrundlagen und Lebensräume.

Aber nicht nur die sozialen und ökologischen Weltprobleme wurzeln in der Irreleitung der menschlichen Bedürfnisbefriedigung, sondern auch die zunehmenden psychischen Störungen und Sinnkrisen. Die Befriedigung grundlegender immaterieller Bedürfnisse des Menschen, insbesondere die Befriedigung emotionaler und spiritueller Bedürfnisse, wird heute vernachlässigt.

Wir schätzen die immensen Errungenschaften der Moderne sehr und möchten sie nicht missen. Dennoch, das einseitige materialistische Welt- und Menschenbild, das oft im Gefolge der Aufklärung auftrat, und der Glaube an eine exponentielle Wachstumswirtschaft erweisen sich immer deutlicher als schwerwiegende globale Irreführungen der gesamten Gesellschaft. Sie führen uns in die dreifache kollektive Krise von Weltgesellschaft, Natur und Psyche.

Um diesen Herausforderungen wirkungsvoll zu begegnen, erachten wir es als notwendig, die verschiedenen Seinsebenen und ihre Bedürfnisse klar zu unterscheiden. Es geht darum, dass die Menschheit die materielle Ausrichtung aus der Mitte ihrer Bestrebungen entfernt und sich eine neue, im Kern nicht materielle Zentrierung gibt. Der Materialismus als Anhaften an Konsum und Besitz muss überwunden, die materielle Basis jedoch – zu der auch die Natur gehört – gleichzeitig mit aller Achtsamkeit gepflegt werden.

Eine ökologisch nachhaltige und florierende Wirtschaft, das heisst eine bedarfsorientierte materielle Grundlage und Güterproduktion, ist eine wichtige Voraussetzung zur Erreichung unseres Ziels: die grösstmögliche Entfaltung der Bedürfnisse und Seinsebenen aller Menschen.

Materielle Bescheidenheit wird dann möglich, wenn die nicht materiellen Bedürfnisse befriedigt werden und dem Menschen innere Zufriedenheit schenken. Die Ausbeutung der Natur und der sozial schwächeren Menschen zwecks Anhäufung von

materiellen Gütern und Macht können wir nun hinter uns lassen. An Stelle des materiellen Wachstums tritt emotionales und geistig-spirituelleres Wachstum als Ziel von Individuum und Gesellschaft.

Neben den drei erwähnten grossen Problembereichen – dem sozialen, ökologischen und psychischen – sehen wir die Menschheit mit weiteren beträchtlichen Herausforderungen konfrontiert: ihrem kollektiven Schatten und dem Patriarchat. Der kollektive Schatten beinhaltet grosse, schmerzliche Erfahrungen, welche Religionsgemeinschaften, Minderheiten, Völker oder Nationen erlitten haben, so zum Beispiel Kriege, Demütigungen und Unterdrückungen aller Art. Solche Verletzungen bleiben tief in der Psyche aller Betroffenen vergraben. Sie bergen ein grosses kollektives Aggressionspotenzial und bedeuten einen beträchtlichen Verlust an Kraft und Friedfertigkeit in der ganzen Gesellschaft. Wir nehmen dieses Thema im Kapitel «Friedens- und Sicherheitspolitik» wieder auf.

Die mehrtausendjährige Periode des Patriarchats geht zu Ende. Integrale Politik ist bestrebt, diesen kulturellen Transformationsprozess zu beschleunigen und ein weiblich-männliches Gleichgewicht herbeizuführen. Auf Grund der Gleichwertigkeit der Geschlechter streben wir eine gleichberechtigte Partnerschaft von Frau und Mann in allen Bereichen der Gesellschaft an. Genauso wichtig sind uns aber auch die höhere gesellschaftliche Wertschätzung und Gewichtung traditionell «weiblicher» Werte wie Mitgefühl, Liebe, Verständnis, Fürsorge, Integration, Kooperation und Geborgenheit.

3. Integrale Bewusstseinsstruktur

Die philosophische Grundlage integralen Handelns ist ein rational-spirituelleres Welt- und Menschenbild.

Die rationale Betrachtungsweise der Welt, wie sie von Renaissance und Aufklärung entwickelt wurde, hat die mythische Weltansicht, die traditionellen Religionen und ihre Gottesbilder bedeutend geschwächt und in Frage gestellt. Erst dadurch wurde der Durchbruch der rationalen und materialistischen Weltanschauung der Moderne möglich.

Durch die postmoderne Philosophie wurde dann auch jedes normative Denksystem dekonstruiert und für logisch unhaltbar erklärt. Diese radikale Kritik aller Wertstruktur ist wichtig, weil sie Dogmatismus und Fundamentalismus nicht zulässt. Andererseits kann sie in eine tiefe Sinnkrise führen, wenn kein Halt, keine Orientierung und keine Werte mehr Gültigkeit besitzen. Darunter leidet unsere Welt heute sehr.

Es stellt sich somit die Frage nach einer Spiritualität, die das rationale Weltbild bejaht, integriert und gleichzeitig überschreitet. Sie soll eine Wertstruktur und Orientierung bieten, ohne jedoch in Dogmatismus zu verfallen und sich gar als absolute Wahrheit zu verstehen.

Wir sehen, dass die «integrale Perspektive», wie sie Jean Gebser in «Ursprung und Gegenwart» ursprünglich entwickelt hat, uns dabei wesentlich weiterhilft. Hier wird keine Ebene, keine Perspektive verleugnet; der physikalisch-chemische, der emotionale, der rationale und der spirituelle Gesichtspunkt werden alle als Aspekte der Realität anerkannt und zusammengefügt. Dadurch entsteht eine neue Bewusstseinsstruktur, die Gebser «integral» nannte. Sie verleugnet Materialismus und Rationalismus nicht, sondern integriert sie in eine erweiterte, offenere Weltbetrachtung. Sie beruht auf einem Bewusstsein, welches das Biologische, Emotionale und Rationale unterscheidet, bejaht, umfasst und ins Spirituelle überschreitet.

Integrales Bewusstsein verlässt das «Entweder-oder-Denken» zugunsten des «Sowohl-als-auch-Denkens». Es verurteilt nicht, bezieht jedoch klar Stellung und entscheidet aus der Herzensmitte. Der Kompass auf dem Weg in eine integrale Zukunft ist die Intuition, verstanden als Erkenntnisart, die alle Sinne, Gefühle und den Verstand integriert und transzendiert.

Die Überschreitung, die Transzendierung des Materialismus ist nach unserem Dafürhalten unerlässlich, wenn die Menschheit ihre drei grossen Problemfelder an der Wurzel packen, also die in die Irre geleitete Bedürfnisbefriedigung durchschauen und verlassen will. Spiritualität wird dabei eine entscheidende Rolle spielen. Deshalb befassen wir uns im Folgenden ausführlicher mit ihr.

4. Spiritualität

Die Spiritualität wurde durch die Aufklärung weitgehend von Dogmatismus und Mythos befreit und gleichzeitig geschwächt. Im integralen Bewusstsein werden die vier eingangs erwähnten Seinsebenen als gleichwertig anerkannt: Die Spiritualität erhält neben der Vernunft, den Gefühlen und dem Körperlichen wieder ihren angemessenen Platz.

Die Realität der spirituellen Dimension wird von den Religionsgründern, Mystikerinnen und Mystikern aller Zeiten bezeugt und ist im mystischen Erleben grundsätzlich jedem Menschen zugänglich. Die energetisch-materielle Ebene wird durch wissenschaftliche Methoden erklärt, die spirituelle Dimension hingegen durch die jedem zugängliche Einkehr und Selbsterkenntnis intuitiv erfahren. Daraus entsteht das übereinstimmende Zeugnis der Mystikerinnen und Mystiker sowie der völkerumfassenden spirituellen Traditionen. Sofern sie tolerant und gewaltlos sind, achtet Integrale Politik alle spirituellen Traditionen, ohne sich als politische Gruppierung einer von ihnen zuzuordnen.

Spiritualität versteht der westliche Mensch meist als theistisch begründet; sie kann jedoch ohne gängige Gottesbilder, also nichttheistisch, verwurzelt sein. Philosophische Spiritualität treffen wir unter anderem in Asien an, zum Beispiel im Buddhismus und Taoismus, (quanten-)wissenschaftlich inspirierte Spiritualität bei einer grossen Anzahl namhafter Wissenschaftler der Moderne. In ihren Schriften belegen moderne Mystiker, Philosophen und Wissenschaftler deutlich die Vereinbarkeit von

Spiritualität und Wissenschaftlichkeit. Die beiden Annäherungen an die Welt ergänzen sich.

Wie auch immer der Zugang sein mag, grundlegende Erfahrung oder Intuition der Spiritualität ist die Einheit von allem, die Nicht-Trennung, die Zusammengehörigkeit von allem Seienden. Die Erfahrung von Einheit, von absoluter Verbundenheit geht einher mit der Erfahrung von Liebe – einer allumfassenden Liebe, die weder Ausgeschlossenheit noch Trennung kennt. Dieses grosse Mitgefühl bedeutet gleichzeitig das Empfinden des unsagbaren Leids in der Welt, der Not unzähliger Menschen und Lebewesen, aber auch die Kraft, deren Ursachen zu erkennen und zu verändern.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sprechen heute bei der Beschreibung des Universums von einer alles durchdringenden Information oder Intelligenz, von einem energetischen Beziehungsgefüge, von kosmischer Schwingung oder Vibration. Das namenlose Mysterium manifestiert sich als kreative Potenzialität im evolvierenden Kosmos, auch in und durch uns. Es ist ein offener Raum, der sich der rationalen Formulierung entzieht; es bleibt Ahnung, Staunen, Ergriffenheit; kosmischer Tanz, vibrierendes Leben und Stille.

Durch die Praxis der Aufmerksamkeit gegenüber gefühlten, gedachten und geistigen Prozessen, durch Meditation und Kontemplation wird das Bewusstsein geschult und erweitert. Unser persönlicher Schatten wird uns bewusst, betrachtet und schliesslich erlöst, transformiert. Wir lernen so, die eigenen Motive zu klären und Handlungen in Einklang mit der Mitwelt zu bringen. Die Bewusstseinsentwicklung lässt die Identifizierung mit unserem personalen Ego schwinden. Bewusstseinsentwicklung ist der Angelpunkt unseres politischen Projekts. Die notwendige Transformation der Gesellschaftsstrukturen beginnt im Inneren des Menschen.

Als bewusstes «Staubkorn» im Weltall Teil der Entfaltung des Mysteriums zu sein, erfüllt uns mit tiefer Freude und Sinnhaftigkeit. In der Vertiefung der Erkenntnis unserer selbst werden wir uns des Sinns unseres Seins bewusst. Da ist keine äussere «unsichtbare Hand», welche die Egoisten der Menschen zum Guten lenkt und auch kein seelenloses Zusammenwirken von Zufall und Notwendigkeit, welches unserer Existenz keinerlei Bedeutung und Sinn zumisst. Wir erfahren den evolutionären Prozess als kreatives Prinzip auch in uns selbst. Dies gibt uns eine radikale Verantwortung für unser Tun: Wir wählen in eigener Verantwortung die Gestalt unseres Lebens und die Organisationsformen unseres Zusammenlebens unter Menschen und mit der Natur.

5. Wertordnung

Die Erfahrung oder Intuition der Einheit von allem Seienden führt über alle Ausprägungen von Spiritualität zu übereinstimmenden grundlegenden Werten. Sie bekunden alle den Primat der Liebe als Grundlage der Ethik, als Voraussetzung von lebensdienlichem, förderndem Wirken und Gestalten. Tiefe Solidarität aller Menschen, grundlegende Fürsorge für die Natur, für alles Leben, Mitgefühl, Wohlwollen, Gerechtigkeit, sie alle gründen im tiefen Wissen um die Zusammengehörigkeit von allem.

Das Zentrum unserer Fürsorglichkeit, unsere Identität und Familie sind nicht mehr der Klan, die Nation oder die Religion, sondern die Menschheit, die ganze Welt, sogar der Kosmos. Hier finden wir unsere Heimat, die letztendliche Geborgenheit. So weitet sich progressiv unser Mitgefühl aus, bis die Welt zu unserer Familie wird. Zu ihr wollen wir Sorge tragen und ihr Erblühen unterstützen, wie das Mütter und Väter für ihre Familie immer taten.

Das umfassende Liebesgefühl kann nicht direkt in politische Normen umgemünzt werden, bildet jedoch den Hintergrund und die Quelle bei jedem Engagement für Mensch und Mitwelt. Spiritualität schwebt nicht über der Welt und dem menschlichen Alltag, sondern belebt und durchdringt sie. Spirituelle Praxis, zu welcher auch gelegentlicher Rückzug gehört, führt mitten in den Alltag, in die Gestaltung des Zusammenlebens als Bürgerin und Bürger der Welt.

Es geht um den Eintritt der Liebe in das menschliche Bewusstsein, um Wohlwollen als neue massgebende Haltung. Tiefes Verbundensein als Erfahrung und Mitgefühl als Kraft bewirken die Transformation unseres Bewusstseins, weg von Angst, Machtgier, Güteranhäufung, Überkonsum und Gewaltanwendung. Eine grosse Umkehr im grundlegenden Lebensgefühl der Menschheit wird allmählich möglich.

Die Herausforderung ist gross und verlangt von uns allen eine intensive Schulung von Wahrnehmungsfähigkeit und Geist. Rückfälle in lebensfeindliches Verhalten sind unvermeidbar und sollen uns nicht entmutigen.

Die integrale Bewegung geht davon aus, dass die Menschheitentwicklungsfähig ist und die gegenwärtigen Krisen eigenverantwortlich überwinden kann. Die Menschheit ist historisch an einem Punkt angelangt, wo sie herausgefordert ist und fähig wird, kraft ihres Bewusstseins eine lebenswerte Zukunft für sich selbst und die Mitwelt zu erschaffen.

Politische Ordnung

1. Recht und Staat gestern und heute

Der Staat garantiert eine Rechtsordnung, welche die Beziehungen der Bürgerinnen und Bürger untereinander sowie der Menschen zur Mitwelt regelt.

Während in den alten Kulturen diese Ordnung mehrheitlich Ausdruck von Gebot und Sitte war, die von oben verordnet wurden, begann sich in den Hochkulturen Griechenlands und Roms eine selbständigere Regelung von unten nach oben abzuzeichnen. Erst in der Neuzeit entstand jedoch der säkulare Staat mit eigener, von religiösen Instanzen unabhängiger Souveränität. Nur allmählich ging die Souveränität unter dem Einfluss der Aufklärung und den damit zusammenhängenden Demokratiebewegungen über zur Volkssouveränität, in der die Gleichheit aller vor dem Recht gefordert wurde.

Dieser Forderung nach demokratischer Gleichheit liegt der Mündigkeitsanspruch des Menschen der Neuzeit zu Grunde. Er sucht Freiheit und Selbstbestimmung und findet so zu verantwortungsbewusster Individualität. Diese Entwicklung ist als Fortschritt zu werten und vom Staat zu respektieren und zu fördern.

Inzwischen ist die Entwicklung von der sozialen Einbindung zur Emanzipation des Individuums aber so weit fortgeschritten, dass das Individuelle die gemeinsamen Interessen zu verdrängen droht: die Bedürfnisse des Einzelnen werden zuungunsten sozialer Anliegen überbetont; Konkurrenz in der Wirtschaft, aber auch in der Schule, wird als normaler menschlicher Umgang angesehen. Die wirtschaftsliberale These, dass eine soziale Ordnung entsteht, wenn alle zu allen in Konkurrenz stehen, wird als eine Art Naturgesetz dargestellt und nur noch selten auf ihre Richtigkeit hin hinterfragt.

2. Aufgabe des Staates im Zeitalter der Globalisierung

Der Staat hat sowohl die berechtigten Ansprüche des Individuums auf Eigenentfaltung und Eigenverantwortung als auch Forderungen nach Kooperation, Solidarität und ökologischer Nachhaltigkeit zu garantieren. Das Individuum soll nicht nur als Teil der Gesellschaft, sondern als eigene Person mit eigener Würde und Bedeutung anerkannt werden. Um sich zu entfalten, braucht es einen entsprechenden Freiraum, der es ihm ermöglicht, seine Persönlichkeit zu entwickeln und für die gesellschaftlichen Prozesse Verantwortung zu übernehmen. Dieser Freiraum ist gegen totalitäre Tendenzen, gegen das Diktat der Mehrheit und die Dominanz mächtiger Einzelner und Gruppen zu schützen.

Andererseits muss der Staat die Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit des Individuums auch begrenzen, wenn sie das Gesamtwohl und die Solidarität unter den Bürgerinnen und Bürgern gefährden. Der Staat hat für eine freie Entfaltung auch der Minderheiten zu sorgen, Kultur und Natur zu schützen und die Eigenständigkeit der Wirtschaft so zu regulieren, dass sie solidarisch dem Ganzen dient. Diese Regelungen gewährleisten im Bereich der Kultur Entfaltungsfreiheit, im Bereich der Wirtschaft Solidarität und soziale Gerechtigkeit und im staatlich-rechtlichen Bereich Rechtssicherheit und Mitwirkung.

Staatliche Regulierungen sind aus den Grund- und Menschenrechten abzuleiten. Diese überschreiten den Rahmen des Staatsgebiets und gründen in den Menschenrechten, wie sie von der UNO formuliert sind.

3. Föderalismus und Subsidiarität

Föderalismus und Subsidiarität sind Grundideen einer sich am Menschen orientierenden Staats- und Rechtsform. Sie bedeuten, dass die übergeordnete politische Ebene nicht regeln soll, was auf der unteren geregelt werden kann, dass aber übergeordnete Problemkreise auch auf übergeordneter Ebene geregelt oder zumindest koordiniert werden müssen.

Die weltweite Tendenz zur Globalisierung gefährdet die Eigenständigkeit der lokalen Kulturen und Wirtschaftskreisläufe. Daher sind uns die föderalen Strukturen in der Schweiz wichtig, zumal sie Vorbild auch für andere sein können. Sie ermöglichen, dass auch bei nationalen und internationalen Regelwerken die lokale Kultur lebendig bleibt und dass regionale Wirtschaftskreisläufe weiter bestehen, soweit sie gesellschaftlich, wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll sind. In allen Bereichen, die begründeterweise keine nationalen und internationalen Regelungen erfordern, ist der schweizerische Föderalismus gegen ein Übermass an globalisierter Reglementierung zu schützen und zu fördern.

Föderalismus heisst aber auf der andern Seite auch, dass übergeordnetes Recht zur Geltung kommt, wo die regionalen Strukturen überfordert sind. Föderalismus kann hinderlich werden, wenn Koordination und übergreifende Strukturen fehlen, dies umso mehr, als die Mobilität der Menschen wächst. Um die vielen multinationalen und globalen Probleme zu bewältigen und den mächtigen wirtschaftlichen und politischen Eigeninteressen Grenzen setzen zu können, braucht es mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattete nationale und internationale Strukturen.

4. Förderung einer lebendigen Zivilgesellschaft

Zwischen dem Individuum und den staatlichen Instanzen ist als Bindeglied eine lebendige Zivilgesellschaft von tragender Bedeutung. Sie gewährleistet die Eigenqualität der Lebenssphären und die freie Gestaltbarkeit der Gemeinschaftsverhältnisse. Das demokratische Mehrheitsprinzip kann dabei in vielen Fällen zugunsten individueller Regelungen zurücktreten; Vertragsrecht kann staatliches Recht ersetzen. Im Wirtschaftsleben geht es dabei um die Förderung von genossenschaftlichen Projekten, um Assoziationen von Konsumierenden und Produzierenden und um die Partizipation der Mitarbeitenden im eigenen Betrieb.

Auch auf der internationalen Ebene müssen die staatlichen und überstaatlichen Strukturen durch ein weltweites Netz zivilgesellschaftlicher Gruppierungen ergänzt werden. Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und andere Akteure dieses Netzes sollen sich auf Grund gemeinsamer Interessen und Anliegen in politisch relevanten Gremien zusammenfinden und ihre Anliegen auf den verschiedensten regionalen, föderalen und internationalen Ebenen wirksam vertreten können.

5. Eigeninteressen und Gemeinwohl

Die Komplexität der pluralistischen Gesellschaft führt dazu, dass der Staat zunehmend auch in Einzelheiten regulierend in das Geschehen eingreifen muss. Daraus ergibt sich oft eine Überregulierung, welche die Eigeninitiativen der Bürgerinnen und Bürger behindert. Auf der andern Seite entwickeln sich mächtige Einflussgruppen, welche politische und wirtschaftliche Eigeninteressen durchzusetzen versuchen. Aus integraler Sicht ist auch hier ein Gleichgewicht zwischen den notwendigen staatlichen Interventionen und der Ermutigung zu Eigeninitiative und partnerschaftlichen Lösungen anzustreben.

Kriterien jeder Politik sind der Mensch und seine materiellen, emotionalen und spirituellen Bedürfnisse. Das Recht muss die nötigen Grenzen setzen, damit das Individuum sowie einzelne Gruppierungen das Wohl der Gemeinschaft respektieren, die Wirtschaft den Menschen und ihrem Umfeld dient und partnerschaftliche Lösungen individueller und globaler Probleme möglich werden. Selbstverwaltungslösungen sollen staatliche Lösungen ergänzen.

Die Parteien, die ursprünglich einmal Foren politischer Meinungsbildung waren, um obrigkeitlichen Einwirkungen ein Gegengewicht entgegen zu setzen, sind heute durch die dominierende Rolle der Medien für die Meinungsbildung in Gefahr, die Probleme zu polarisieren und sich unnötig in Kampfpositionen und Selbstdarstellung zu verlieren. Die Integrale Politik sucht nach Wegen, Politik von der Sache her und in Ausgewogenheit verschiedener Perspektiven zu verfolgen.

6. Schweiz – Europa – Welt

Die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen haben in grossem Ausmass transnationale Grösse erreicht und müssen deshalb, wie schon erwähnt, auch auf transnationaler Ebene reguliert werden. Dazu sind effiziente Strukturen auf internationaler und globaler Ebene unerlässlich. Diese müssen über demokratische und der Gewaltentrennung entsprechende Kontrollorgane verfügen.

Die Zusammenarbeit der Schweiz im gesamteuropäischen Rahmen (EU) kann in dem Mass gefördert werden, als die Grundsätze von Föderalismus, regionaler Eigenständigkeit der Kulturen und direkter Demokratie gewährleistet sind. Wir wünschen eine europäische Gemeinschaft im Sinne eines Friedensprojekts und als Regelwerk für eine gerechte Wirtschaft.

Über den europäischen Rahmen hinaus soll die Schweiz weiterhin und in vermehrtem Mass für Gerechtigkeit und Frieden auf planetarischer Ebene eintreten. Problembereiche wie Krieg, Terrorismus und Flüchtlingsdramen sind ohne gerechte Verteilung der lebensnotwendigen Güter und ohne partnerschaftliche Handelsbeziehungen nicht lösbar. Die Mitwirkung der Schweiz in der UNO und in ihren Gremien ist in diesem Sinn von grosser Bedeutung. Im Rahmen der UNO wäre ein «Rat der Weisen», der die globalen Probleme unserer Welt aus unabhängiger Sicht beurteilen kann, eine wertvolle zusätzliche Institution.

7. Aufgabenfelder und Massnahmen

Aus diesen Erwägungen leiten wir folgende Aufgabenfelder und Massnahmen ab:

- Die direkte Demokratie, die das Recht auf Gesetzesinitiativen und Referenden auf allen föderalen Ebenen gewährleistet, soll gestärkt werden. Die entsprechenden Rechte müssen gerichtlich überprüft und eingefordert werden können. Dazu gehört die Forderung nach einem schweizerischen Verfassungsgericht.
- Als Gegengewicht zur Ideologie der Interessenvertretungen und des Wettbewerbs ist eine Kultur der Solidarität zu fördern. Neben der Fähigkeit, in der politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzung zu bestehen, müssen Kooperationsfähigkeit und Solidarität prioritäre Bildungsziele sein.

- Parlament und Regierung sowie Regierung und Rechtssprechung sind konsequent zu entkoppeln. Die teilweise geschwächte klassische Gewaltentrennung soll wieder gestärkt werden. Mandatskumulation von Parlamentarier/innen und Verwaltungsexpert/innen sind im Sinne der Gewaltentrennung zu vermeiden.
- Auf allen sub-, supra- und internationalen Ebenen sind – gemäss dem Grundsatz «global denken und regional handeln» (vertikale Subsidiarität) – das föderale Prinzip und die kommunale Selbstverwaltung zu stärken.
- Durch einen Zukunftsrat oder eine politisch gewichtige Instanz sollen die ökologische und soziale Nachhaltigkeit parlamentarischer Beschlüsse besser gewährleistet und die diesbezügliche Kommunikation mit der Bevölkerung intensiviert werden.
- Mit der Weiterführung der Verwaltungsreform sollen die Bürokratie begrenzt, der Lobbyismus abgebaut sowie Transparenz, Effizienz und Mitsprachemöglichkeiten gestärkt werden.
- Die Schweiz soll bei der Gründung weltweiter, normensetzender Institutionen mitwirken, welche mit den nötigen Befugnissen ausgestattet sind, internationalen Konzernen und anderen Machtgebilden Grenzen zu setzen. Diese Institutionen müssen immer demokratischer Kontrolle unterliegen. Dabei sind auch Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und andere zivilgesellschaftliche Allianzen einzubeziehen.
- Das Grund- und Bodenrecht soll so ausgebaut werden, dass die Allgemeinheit Eigentümerin, in der Regel aber nicht Nutzerin von Grund und Boden ist.

Integrale Bildung, Erziehung und Kultur

Grundsätzliches und Zielsetzung

Eine ganzheitliche, prinzipiell allen Mitgliedern der Gesellschaft zugängliche integrale Bildung ist unseres Erachtens die wichtigste Voraussetzung für eine innovative, solidarische, friedfertige und den Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung verpflichtete Gesellschaft. Diese Bildung zielt auf die Bewusstseinsentwicklung und das innere Wachstum des Menschen ab und strebt nach einer umfassenden Lebensweisheit.

Eine integrale Bildung auf allen Ebenen und für alle Lebensabschnitte stellt eine adäquate Grundlage dar, um im Zeitalter der globalen Vernetzung eine zukunftsfähige Weltgesellschaft auf der Basis vielfältiger Kulturen und regionaler Wirtschaftsräume zu ermöglichen. Sie ist eine notwendige Voraussetzung zur Lösung der drängenden epochalen Schlüsselprobleme und zur Bewältigung der Herausforderungen unserer Gegenwart und der absehbaren Zukunft.

1. Integrale Bildung

Integrale Bildung fördert ein globales Bewusstsein und wird gleichzeitig der Einmaligkeit und dem Potenzial eines jeden Menschen gerecht. Sie geht von der Bewusstseinsbildung und Entwicklungsfähigkeit der Menschen in unterschiedlichsten Bereichen aus. Die individuelle wie auch die kollektive Entwicklung stehen im Zentrum des Lernens, welches die Förderung aller menschlichen Seinsebenen umfasst:

- Auf der materiell-körperlichen Ebene werden die Leistungsfähigkeit und die körperlichen Fertigkeiten geschult und gefördert. Dazu gehört auch das Einüben einer gesunden Lebensweise, vor allem in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Entspannung sowie ein bewusster Umgang mit Suchtmitteln.
- Auf der emotionalen und sozialen Ebene geht es einerseits darum zu lernen, die eigenen Gefühle und die der anderen wahrzunehmen, ohne sich von ihnen überfluten zu lassen. Es gilt, die Verantwortung für die eigenen Bewusstseinszustände, die eigenen Emotionen und Gefühle zu übernehmen. Andererseits ist die Schulung der Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenz wichtig. Das Erlernen der Fähigkeit, in der Gruppe die Eigeninteressen sowie die Interessen der anderen gleichermaßen zu berücksichtigen, ist von zentraler Bedeutung.
- Auf der Verstandesebene werden die kognitiven Fähigkeiten geschult, im Besonderen die Fähigkeit zur Reflexion und zum freien Urteil. Eine hohe rationale Kompetenz respektive Vernünftigkeit ist bei der Betrachtung und Beurteilung der Welt und für die Lösung der anstehenden globalen Probleme vonnöten. Allerdings darf dabei dem Intellekt und dem Verstand weder die alleinige Vorherrschaft zukommen, noch darf er auf eine einseitig materialistische, den heute vorherrschenden Interessen dienende Weltsicht verengt werden. Gerade dank der ausgeprägten Fähigkeit zur Reflexion strebt das integrale Denken vielmehr danach, die eigenen Positionen und Grenzen laufend zu erkennen, zu hinterfragen und auf eine umfassende, verantwortungsbewusste Weltsicht hin zu erweitern.
- Auf der spirituellen Ebene geht es um die Förderung zum kreativen Selbstaussdruck, um die Herzensbildung, die Fähigkeit zum Staunen, zur stillen Einkehr, zur Vertiefung der Wahrnehmungsfähigkeit und Achtsamkeit sowie zur Ausprägung der Achtung vor allem Lebendigen. Für zentral halten wir es auch zu lernen, uns weniger mit unseren persönlichen Sichtweisen und Bedürfnissen zu identifizieren und stattdessen unser ethisches Bewusstsein zu schulen. Dies wird unter anderem die Empathie für alle Menschen, für künftige Generationen wie auch für nichtmenschliches Leben fördern. Wir lernen, uns als Teil des gesamten sich evolvierenden Kosmos zu verstehen und zu empfinden.

Integrales Lernen bedeutet dementsprechend, kreative Potenziale in jedem Entwicklungsbereich zu entfalten, von der Partnerschafts- und Beziehungsschulung über Elternbildung bis hin zur Vertiefung staatsbürgerlicher Kompetenzen und zur Entwicklung eines kosmischen Bewusstseins. Das bedeutet lebenslanges Lernen, von der Kleinkindförderung bis hin zur Seniorenuniversität. Dabei sind integrales Lernen und die Institutionen, die es fördern, dem ursprünglichen Bildungsgedanken der Selbstbildung verpflichtet und verstehen Bildung nicht als Mittel zum Zweck.

2. Erziehung

Schon das Kleinkind ist von Natur aus neugierig, kooperationsfreudig, kreativ und kompetent, was seine ureigensten Bedürfnisse betrifft. Diese Grundhaltung gilt es, im Elternhaus und in der Schule wahrzunehmen und zu fördern. Grundlage bildet die Liebe zum Kind, die sein Interesse und seine Begeisterung weckt und erweitert, ihm aber auch Grenzen setzt, vor allem dort, wo sonst die Autonomie und die Freiheit anderer nicht mehr gewährleistet wären.

Zu diesem Zweck sollten die Eltern vermehrt auf ihre integrale Erziehungsaufgabe vorbereitet und darin begleitet und unterstützt werden. Dies erfordert einerseits geeignete Beratungsstellen. Andererseits könnten Kinderzulagen künftig mit der Auflage verbunden werden, regelmässig an Elternkursen oder geleiteten Erfahrungsgruppen teilzunehmen. Vor allem aber

müssen Eltern von Kleinkindern die sozialen und finanziellen Möglichkeiten erhalten, sich in genügendem Ausmass der Erziehung und Begleitung ihrer Kinder widmen zu können.

Im vorschulischen Bereich sind öffentliche und private Institutionen zu schaffen und zu unterstützen, die grundsätzlich allen Kindern offen stehen. Angeleitet durch Bezugspersonen, lernen sie dort auf kreativ-spielerische Weise, ihre Mitwelt zu erfahren und mit anderen Kindern in Kontakt und Austausch zu sein. Märchen, kreativem Gestalten und Naturerfahrungen kommt dabei grosse Bedeutung zu.

In der Schule stehen wir für eine fehlertolerante Pädagogik ein, die auf Fördern und Fordern setzt. Die Bedürfnisse und Impulse der Kinder und Jugendlichen werden mit einbezogen, womit – in einem bewussten, geschützten Rahmen – ihre Kreativität genutzt und ein partnerschaftliches Lernen möglich wird. Dazu gehören einerseits das Erhalten von Freiräumen und Wahlmöglichkeiten sowie andererseits das Übernehmen von Verantwortung. So wird auch die Würde der jungen Menschen respektiert.

Voraussetzung für das Erreichen dieser Zielsetzungen ist eine entsprechende Schulung und Begleitung der Lehrpersonen sowie die gezielte Förderung innovativer Lernprojekte. Eine weitere Grundbedingung bilden breite, lebensdienliche und gut miteinander vernetzte Lerninhalte, die immer auch ethische und Sinnfragen mit umfassen.

Die Gewährleistung einer integralen Bildung ist eine wichtige Aufgabe des Gemeinwesens. Es kann sie über persönliche Bildungsgutschriften, verbunden mit Zielvorgaben, auch privaten Institutionen übertragen. Dabei muss jedoch gewährleistet sein, dass Schulen und Bildungsinhalte weder kommerzialisiert noch von primär wirtschaftlichen Interessen geprägt werden.

Der Vorbereitung auf Anforderungen der Wirtschaft soll kein grösserer Stellenwert zukommen als der Vorbereitung auf andere Lebensbereiche. Junge Menschen haben jedoch Anrecht auf eine berufsbezogene Ausbildung, die ihnen den Einstieg ins Berufsleben ermöglicht und erleichtert.

Auch während der Familien- und Erwerbsphase haben alle Mitglieder der Gesellschaft Anrecht auf Aus- und Weiterbildung. Die Arbeitgeber gewährleisten primär die berufsbezogene Weiterbildung, der Staat und Private vielfältige Angebote im Bereich der Lebensschulung und der spirituellen Praxis. Dies könnte wiederum anhand von Bildungsgutschriften geregelt werden.

Im Seniorenalter schliesslich stehen – nebst der Vertiefung und dem Austausch des erworbenen Wissens und der Lebenserfahrung – die Erhaltung und Förderung der Gesundheit, die gegenseitige Hilfestellung sowie Impulse für bewusstes Loslassen, Altern und Sterben in Würde im Vordergrund.

3. Kultur und Kunst

Integrale Bildung will dazu beitragen, dass die Menschen ihre Kreativität entwickeln und in allen Bereichen des Lebens zum Ausdruck bringen – sei dies im Alltag, beim Kochen, in der Sprache, im Handwerk, in anderen beruflichen Tätigkeiten oder im professionellen Kunstschaffen. Die Kultur unserer Gesellschaft basiert auf der Qualität der Mitgestaltung aller, die an ihr teilhaben, auf der Qualität der Beziehungen der Menschen untereinander und zur Natur.

Integrale Politik erachtet kreative Tätigkeiten als sehr wichtig, besonders den Vorgang des kreativen Tuns an sich. Er entspringt in erster Linie der Freude und bereitet Freude. Das Dabeisein mit ganzem Herzen, das Teilen des Schaffens mit anderen bereichert. Entsprechend will Integrale Politik kreative und künstlerisch-kulturelle Aktivitäten fördern.

Kunst als ein Ausdruck der Kreativität ist Teil der Bewusstseinsentfaltung und Bewusstseinsbildung. Sie entspricht dem Bedürfnis des Menschen nach wahren Erleben, nach geistig-seelischer Nahrung und ergänzt somit die zahllosen Konsummöglichkeiten, welche unsere materiellen Bedürfnisse abdecken. Die Kunst bietet Raum für zwischenmenschliche Begegnung, Reflexion über das eigene Handeln und Sein, für Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen und für neue Visionen. Sie kann auf das politische Bewusstsein wirken, fördert den Dialog und weitet den Horizont. Kunst ermöglicht auch das Erleben und den Ausdruck von Transzendenz, zum Beispiel in der Musik, der Dichtung oder der bildenden Kunst. Kunst erreicht den Menschen über alle Ebenen: sinnlich, emotional, rational und spirituell.

In einem gesunden gesellschaftlichen Organismus stehen die Bereiche der Wirtschaft, der Politik und der Kultur in einem gleichwertigen Verhältnis. Das heisst, sie befruchten sich gegenseitig, ohne dass der eine Bereich über den anderen dominiert, zum Beispiel die Wirtschaft über die Politik oder die Politik über die Kulturinhalte.

In unserer heutigen Gesellschaft ist der Fokus sehr stark auf die Wirtschaft gerichtet. Sie bestimmt teilweise auch die Bildung und Kultur. Bei unserem Wohlstandsniveau ist eine weitere Zunahme sinnlos und ökologisch nicht tragbar. So können frei werdende Zeit und Mittel für die Kulturentwicklung eingesetzt werden. Das bedeutet, möglichst vielen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich sozial, geistig und kreativ weiter zu entwickeln, und entsprechende Freiräume zu schaffen. Die Entfaltung und Erfüllung der Menschen im nichtmateriellen Bereich der Kultur und Kunst ist von zentraler Bedeutung für den Aufbau einer nachmaterialistischen Gesellschaft. Denn dadurch wird das Bedürfnis nach materiellen Ersatzbefriedigungen deutlich verringert.

Wirtschaftsordnung

1. Grundsätzliches

Wirtschaftliches Handeln richtet sich innerhalb natürlicher Grenzen nach den vielfältigen Bedürfnissen des Menschen. Drei Aspekte möchten wir hier einleitend besonders hervorheben:

1.1 Bedürfnisseebenen des Menschen

Für die ökologische und soziale Nachhaltigkeit erachten wir es als wichtig, dass wir Menschen lernen, die unterschiedlichen Arten von Bedürfnissen zu unterscheiden:

1. biologisch-materielle
2. emotional-affektive (z.B. Zugehörigkeit, Sicherheit, Wertschätzung, Zuneigung)
3. geistig-intellektuelle, die auch ästhetische und ethische Aspekte umfassen
4. spirituelle, seelisch-geistige (z.B. Sinnfindung, bewusstes Sein, tief empfundene Achtung, Liebe und Wertschätzung der Mitmenschen und der Welt).

Die Bedürfnisse der Ebenen 2, 3 und 4 können nicht mit materiellen Gütern befriedigt werden. Ersatzbefriedigung von nicht-materiellen Bedürfnissen führt zur Unersättlichkeit der Ansprüche, zu Sucht, Natur- und Selbsterstörung.

1.2 Grundlegende Werte

Unser übergeordnetes Ziel ist die grösstmögliche Bewusstwerdung und Entfaltung aller Menschen. Die Vision einer integralen Wirtschaftsordnung gründet auf folgenden Werten:

- Selbstverantwortung im Sinne der Eigenverantwortlichkeit des erwachsenen Menschen
- Gleich-Wertigkeit aller Menschen
- geistige und politische Freiheit, Freiheit von Unterdrückung, Ausbeutung und Willkür
- Gerechtigkeit der Verteilung, Teilen, im Sinne der Verteilung der Macht einerseits, der Verteilung der materiellen Grundausrüstung und der immateriellen Güter unter allen Menschen andererseits
- Zusammengehörigkeit: Verbundenheit aller Menschen untereinander, der Menschheit mit allem Leben und der Erde. Sie begründet die Solidarität, unsere Mitverantwortung für das Wohlergehen aller Menschen und allen Lebens in Gegenwart und Zukunft.

1.3 Grenzen im materiellen Bereich

Die politische und kreative Freiheit des Menschen ist uns ein zentraler Wert. Materieller Besitz und Konsum des Menschen hingegen müssen begrenzt werden,

- weil die Erhaltung des sozialen Friedens und die demokratische Machtverteilung eine Begrenzung der Besitzakkumulation notwendig machen und
- weil die Biosphäre Grenzen der Belastbarkeit aufweist. Die Lebensgrundlagen, Leben und Landschaften brauchen unseren Schutz. Die materiellen Ansprüche des Menschen an die Natur sind zu beschränken. Je grösser die Weltbevölkerung und je höher der Wohlstand, desto wichtiger werden die Grenzen im materiellen Bereich.

2. Vision

Die hier vorgeschlagenen Konzepte und Massnahmen sind als Visionen zu verstehen, als gesellschaftlicher Attraktor (Anziehungspunkt) der Zukunftsgestaltung. Die Umsetzung kann Jahrzehnte dauern. Wir brauchen Visionen, um im politischen Tagesgeschäft unsere grundlegende Orientierung beizubehalten.

Die Wirtschaft dient dem Leben, den Menschen und den übergeordneten Zielen der Gesellschaft. Sie darf niemals Selbstzweck sein. Wir streben eine nachkapitalistische Wirtschaftsordnung an, jenseits von Kapitalismus und Kommunismus, damit sich alle Menschen auf allen Ebenen entfalten können, unter Bewahrung der Lebensgrundlagen auch unserer Mitwelt.

2.1 Überwindung des Materialismus

Die Deckung der materiellen Bedürfnisse orientiert sich am lebensdienlichen Mass. Materieller Wohlstand mit Mass trägt zur Lebensqualität bei und bildet eine Grundlage der Entfaltung. Menschen, deren grundlegende Bedürfnisse befriedigt sind, können und sollten sich vermehrt kulturellen, sozialen, kreativen und geistig-spirituellen Inhalten und Zielen widmen.

2.2 Chancengleichheit und Gerechtigkeit

Wirtschaften kann und muss mit der Würde des Menschen im Einklang sein. Jeder Mensch soll über eine ausreichende Grundausrüstung an materiellen und immateriellen Gütern verfügen, damit er sich in Freiheit selbstverantwortlich entwickeln kann. Teilen, Verteilen, sich Bescheiden werden zu Eckpfeilern einer friedlichen, blühenden Gesellschaft.

2.3 Ökologische Nachhaltigkeit

Die Wirtschaft hat dem Prinzip der ökologischen Nachhaltigkeit zu genügen. Wir wollen unsere Verantwortung auch der Schöpfung und zukünftigen Generationen gegenüber wahrnehmen. Gier auf der einen und Mangel auf der anderen Seite müssen durch die lebensdienliche Menge ersetzt werden. Wir sind uns bewusst, dass die entwickelten Länder ihren materiellen Verbrauch zu drosseln haben und die regionalen Wirtschaftskreisläufe intensiviert werden müssen.

2.4 Selbstregulation des Marktes

Die Wirtschaft soll in einem umfassenden Sinn effizient und anpassungsfähig sein, ohne einem Wachstumszwang zu unterliegen. Grundsätzlich soll der Markt Angebot und Nachfrage regulieren. Wenn diese Selbstregulation nicht zum Erreichen der volkswirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Ziele führt oder gar zur Selbstwucherung wird, braucht es gesellschaftliche Regulierungen.

2.5 Primat der Politik

Die Wirtschaft untersteht dem Primat der Politik, das heisst, die Politik ordnet und reguliert, wo es notwendig ist, schafft aber auch Freiräume, in denen die Wirtschaftseinheiten selbstverantwortlich agieren und ihrer Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber nachkommen können. Hierzu benötigt die Gesellschaft neue, umfassende Indikatoren für das Mass der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Wie und wer national und international dem Menschen Grenzen setzt, soll eindeutig definiert werden. Nur eine durchgehend funktionsfähige demokratische Struktur – von der Weltebene über kontinentale Wirtschaftsräume bis hin zu den Nationalstaaten oder Regionen – kann die heutigen Auswüchse der Globalisierung in Schranken weisen und an deren Stelle regionale Kreisläufe stärken. Eine wichtige Bedeutung kommt dabei – im doppelten Sinn – dem Subsidiaritätsprinzip zu: Die Feinregulierung wirtschaftlicher Abläufe und gesellschaftlicher Prozesse soll auf möglichst lokaler Ebene erfolgen. Gleichzeitig sollen regional und national Keimzellen und Experimentierfelder für die angestrebte nachkapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung entstehen und gefördert werden.

3. Massnahmenbereiche und Ziele

3.1 Definition

Unter Wirtschaft verstehen wir die Produktion von Gütern und Dienstleistungen, deren Tausch oder Handel sowie die Verteilung der natürlichen Ressourcen und der Erträge der Wirtschaft zwischen den Menschen: Einkommen, Güter und Besitz. Im Sinne einer Kreislaufwirtschaft gehören dazu auch Fragen des Konsums und der Entsorgung.

Die Wirtschaftsordnung definiert in Form von Regeln des Zusammenlebens, wie in der Wirtschaft die Beziehungen zwischen den Menschen, den menschlichen Institutionen und zwischen Mensch und Natur geregelt sind.

3.2 Hochentwickelte Kreislaufwirtschaft mit qualitativer Entwicklung

Wir haben nur diese Erde als Lebensraum. Sie ist die Grundlage allen Lebens. Deshalb streben wir eine hoch entwickelte Kreislaufwirtschaft an, mit einem qualitativen Entwicklungspfad und einem gegen Null tendierenden Wirtschaftswachstum, ohne Wachstum der materiellen Stoffumsätze.

Vor dieser mengenmässigen Stabilisierung müssen der Umsatz an fossiler Energie und die Emission von Schadstoffen auf ein weltweit nachhaltiges Niveau gesenkt werden, ebenso der Verbrauch von Rohstoffen. Im Rahmen einer globalen Vereinbarung werden für alle Menschen die erlaubten Schadstoffemissionen sowie der Energieverbrauch pro Kopf als einheitliche Norm festgelegt.

Die notwendige qualitative Transformation der gesamten Produktionsprozesse und Konsumbedürfnisse wird in einer ersten Phase von ungefähr 20 Jahren einen erheblichen Investitionsbedarf auslösen, sowohl in der Forschung wie auch in der Erneuerung der Produktionsstrukturen. Er wird dazu führen, dass der Verbrauch von Rohstoffen und nicht erneuerbarer Energie vorerst nur langsam, dann aber nachhaltig zurückgeht. Danach wird die Kreislaufwirtschaft ohne materielles Wachstum zur Regel und Richtlinie.

Wachsen wird nach wie vor die Lebensqualität: die Sauberkeit von Luft, Wasser, Boden, die Qualität der Nahrung, die materielle Sicherheit der Menschen, die Teilnahme aller Menschen an den Entscheidungsprozessen in Politik und Wirtschaft, die kreative persönliche Entfaltung in allen Bereichen, die Fähigkeit zu friedlicher Konfliktbewältigung, die Friedfertigkeit der Gesellschaft und die Sicherheit vor Gewalt, die Qualität der sozialen Beziehungen sowie die innere und äussere Zufriedenheit. Wer den inneren Reichtum entwickelt, bereichert damit die Mitmenschen und kann seine materiellen Ansprüche bescheiden.

3.3 Aufhebung des Wachstumszwangs

Folgende Faktoren verursachen heute die Wachstumswirtschaft:

- der Glaube, die Zufriedenheit der Menschen sei an hohen materiellen Wohlstand gekoppelt und wachse mit ihm immer weiter
- die Eskalation der materiellen (Ersatz-)Bedürfnisse
- die Hab- und Machtgier
- die Kapitalverzinsung mit dem Zinseszins-Mechanismus
- die Maximierung der Gewinne und Renditen sowie deren Reinvestition in den Wirtschaftsprozess
- die hohe Investitionsquote und die entsprechend wachsende Produktivität
- der Wettbewerb der Unternehmen sowie der Standortwettbewerb der Städte, Regionen, Länder und Wirtschaftsräume
- die übermässige Ausrichtung der Forschung auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen
- die Staatsverschuldung.

Alle diese Faktoren müssen so gedrosselt oder transformiert werden, dass der Wachstumszwang in der Wirtschaft schwindet. Die nachfolgenden Grundsätze und Massnahmen sollen die materielle Wachstumsdynamik der wohlhabenden Gesellschaften stoppen und sozialverträglich in nachhaltige Wirtschaftskreisläufe überführen. Die schrittweise Umsetzung dieser Massnahmen bedingt einen demokratischen Prozess, der auf der Schulung und Bildung eines integralen Bewusstseins basiert.

3.4 Mensch und Arbeit

Der Mensch schafft sich durch seine kulturelle, soziale und wirtschaftliche Arbeit die Bedingungen für sein Leben. Arbeit ist dabei nicht notwendigerweise an eine finanzielle Entlohnung gebunden und hat vielfältige Funktionen: Produktion von Gütern und Dienstleistungen, Organisation sozialer Gruppen sowie der Gesellschaft insgesamt, Erwerb eines Einkommens, Entfaltung der persönlichen Potenziale und Weiterbildung, soziale Zugehörigkeit und Integration, Sinnggebung im Leben.

Die zunehmende Arbeitsteilung im wirtschaftlichen Bereich hat zusammen mit der technologischen Entwicklung zu enormen Produktivitätsfortschritten geführt, uns zu einem nie da gewesenen Wohlstand verholfen und grössere Räume der Freizeit eröffnet. Mit der fachlichen Spezialisierung hat sich auch die Kreativität in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen in bemerkenswerter Weise entfaltet.

Gleichzeitig hat uns der Produktivitätsfortschritt jedoch in ein Dilemma geführt: Entweder muss die Produktionsmenge kontinuierlich wachsen oder die erforderliche Arbeitsmenge schrumpft, was Erwerbslosigkeit zur Folge hat. Maschinen und Produktionsautomaten nehmen uns zwar die Arbeit ab, machen aber viele erwerbslos – am meisten in jenen Teilen der Welt, die mit dem Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung nicht mithalten können. Auch ist die Gefahr gross, dass Computer und Maschinen der menschlichen Arbeit ihr Tempo und ihren Rhythmus aufzwingen und dass Arbeit zum Selbstzweck weiteren wirtschaftlichen Wachstums wird.

Um aus diesen Widersprüchen und Zwängen auszubrechen, müssen vor allem wir in den wohlhabenden Gesellschaften unsere Sichtweise grundlegend ändern. Die freigewordenen Kapazitäten an menschlicher Arbeitskraft sind eine einzigartige Chance für die kulturelle, soziale und spirituelle Entwicklung der Individuen und der Gesellschaft. Dies gilt aber nur dann,

- wenn wir Arbeit umfassend definieren und verstehen und die Existenzgrundlage jedes Mitglieds der Gesellschaft sicherstellen, allenfalls auch ohne dass es im herkömmlichen Sinn Erwerbsarbeit leistet
- wenn sich die materielle Entschädigung der Erwerbsarbeit in einer ethisch vertretbaren Bandbreite bewegt
- wenn die Erwerbsarbeitszeit für alle sinkt, die freie Zeit für die persönliche Entfaltung zunimmt, die Erwerbsarbeit – auch zwischen Männern und Frauen – besser verteilt wird und jungen Menschen nach der Ausbildung offen steht.

3.5 Staat und Selbstregulierung

Die wesentlichen Entscheide über die Gestaltung und Ausrichtung der Wirtschaft werden von den Bürgerinnen und Bürgern in demokratischen Prozessen gefällt.

Dieser Primat der Politik bedeutet nicht, dass die Staatsquote als Anteil des Staatshaushalts am Bruttoinlandprodukt ausgebaut werden soll. Es wird vielmehr eine Balance zwischen freiem Markt und ökosozialer Regulierung angestrebt. Die Regulierungsdichte und die Staatsquote können sogar zurückgehen, wenn es uns als Gesellschaft gelingt, die richtigen Rahmenbedingungen vorzugeben. Der Primat der Politik gewährleistet die Selbstregulierung des Marktes dort, wo sie sozial und ökologisch befriedigende Ergebnisse zeitigt.

3.6 Freiheit, Machtausgleich und Frieden

Individuelle Freiheit ist uns ein zentraler Wert. Nach unserer Auffassung soll Ungleichheit nicht «ausgebügelt» werden. Dies würde die Entfaltungsmöglichkeit und die Kreativität der Menschen zu sehr einschränken und den Reichtum dieser Verschiedenheit vernichten.

Grosse Ungleichheiten an Einkommen und Vermögen schaffen jedoch grosse Unterschiede in der Freiheit, sich zu entfalten, sowie in der wirtschaftlichen und politischen Gestaltungsmacht. Grosse Unterschiede an Vermögen untergraben die ursprüngliche Absicht der Demokratie: den Machtausgleich. Sie führen bei den Benachteiligten zu Gefühlen der Ungerechtigkeit und Unzufriedenheit bis hin zu Unfrieden und Gewaltanwendung.

Es geht darum, dass die materielle Ungleichheit erheblich reduziert und der immaterielle Reichtum an menschlicher Erkenntnis und Kreativität gefördert wird, vor allem in Schule, Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kunst. Die bessere Verteilung der Einkommen und Vermögen schränkt einerseits die Konsum-Freiheit und die Macht-Akkumulation einer Minderheit ein. Sie fördert andererseits die Entfaltungsmöglichkeit und Kreativität aller Menschen.

3.7 Kreativität, Entschleunigung

Kreativität ist eine der wunderbarsten Eigenschaften des Menschen (siehe auch Kapitel «Bildung und Kultur»). Wir wollen sie fördern, wo immer möglich, indem wir uns vermehrt auf ihre ursprünglichen Motive ausrichten: Wissensdurst (Verstehen), Schönheit (Ästhetik), Freude am kreativen Akt, Verbesserung der Lebensumstände (Wohlergehen) und Abwendung von Gefahren.

Finanzieller Anreiz, Gewinnstreben und Wettbewerb beschleunigen primär die Rate gewinnorientierter Innovationen. Sie überfordern mehr und mehr Menschen und behindern die Entwicklung ethischer Standards und rechtlicher Regeln im Rahmen demokratischer Prozesse. Die hohe Geschwindigkeit der heutigen technologischen Veränderung ist kein Wert an sich und als solche nicht erstrebenswert. Sie führt insgesamt zu hohem Energie- und Materialverschleiss.

Gerade zur Bewältigung der aktuellen ökologischen und sozialen Probleme benötigen wir demgegenüber dringend bedeutende Innovationen jenseits kurzfristiger finanzieller Interessen. Wir wollen sie anregen und fördern, um die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung auf nachhaltige Ziele auszurichten und zu entschleunigen.

3.8 Wettbewerb und Kooperation

Die heutige Wirtschaft basiert sowohl auf Wettbewerb als auch auf Kooperation. Aber wir meinen, der ungezügelte weltweite Wettbewerb weise heute zerstörerische Dimensionen auf: Er führt zu einer immensen, unerwünschten Akkumulation und Konzentration von Macht sowie zum Abbau der Normen zum Schutz von Mensch und Natur (Deregulierung zur Kostensenkung), und er reduziert die Einkommen der öffentlichen Hand.

Es gilt, eine ganz neue Balance zu finden. Die Vielfalt ist uns wichtig. Wir brauchen den Wettbewerb als Ansporn, er soll jedoch auf ein sinnvolles Mass beschränkt werden. Gleichzeitig soll die Kooperation auch im Wirtschaftsprozess erweitert werden.

3.9 Internationaler Interessenausgleich und Entwicklungszusammenarbeit

Zunehmende internationale Verflechtungen prägen die wirtschaftlichen Beziehungen und die Wirtschaftspolitik in all ihren Bereichen wie Handel, Investitionen, Finanzflüsse, Eigentumsrechte, Steuern, Marktschutz und -öffnung usw. Dazu gesellen sich aussenpolitische und geopolitische Interessen, die ebenfalls wesentlich von Wirtschaftsinteressen bestimmt sind, zum Beispiel die Sicherung von Rohstoffvorkommen und -lieferungen. Schliesslich sind auch internationale Organisationen wie die Weltbank, der IWF, die WTO oder die internationale Entwicklungszusammenarbeit (IZA) oft selbst von politischen und wirtschaftlichen Interessen mitbestimmt.

Diese vielfältig verflochtenen und akzentuierten wirtschaftlichen Interessen wirken zwar völkerverbindend. Weil sie jedoch stark vom Streben nach Geld und Macht bestimmt sind, führen sie zu wachsenden internationalen Ungleichgewichten und Abhängigkeiten und zu einer grenzenlosen Wirtschaftsdynamik auf Kosten der natürlichen Lebensgrundlagen. Sie beinhalten folglich eine Sprengkraft und ein Bedrohungspotenzial, die es zu bändigen gilt. Zu diesem Zweck sind die internationalen Beziehungen auf eine neue, an Chancengleichheit orientierte Basis zu stellen, und es sind auch auf internationaler Ebene geeignete Spielregeln für nachhaltiges und zukunftsfähiges Wirtschaften zu definieren.

4. Massnahmen

Ziele erachten wir als beständig, Massnahmen und Instrumente zu ihrer Erreichung sind jedoch provisorischer Natur. Führen sie nicht zum Ziel, werden sie geändert, weiterentwickelt oder ergänzt. So wird, im Sinne eines Lernprozesses, der als Rückkoppelungssystem für Verbesserungen und Korrekturen offen ist, ein Denk- und Bewusstwerdungsprozess in Gang gehalten.

4.1 Lebensqualitätsindex

Die Indikatoren des gesellschaftlichen Wohlbefindens widerspiegeln die höchsten Werte einer Gesellschaft. Heute dominieren Indikatoren des quantitativen Wachstums. Neu wird das gesellschaftliche Wohlergehen mit einem Indikator der Lebensqualität gemessen. Er kann folgende fünf Teile umfassen:

- die Verteilungsgerechtigkeit der Einkommen und Vermögen
- die Wirtschaftsleistung (heute das BIP pro Kopf)
- die ökologische Effizienz (z.B. Abfall- und CO₂-Ausstoss pro Kopf)
- die Partizipationseffizienz (Verteilung der Mitsprache und Mitbestimmung, auch unter den Geschlechtern)
- die Sicherheit und Befindlichkeit.

4.2 Arbeits- und Kapitaleinkommen

Wir streben eine gleichmässige Verteilung des Arbeits- wie des Kapitaleinkommens an. Durch geeignete Steuersysteme soll die Bandbreite zwischen Mindesteinkommen bei Vollerwerb (zum Beispiel 40'000 Franken pro Jahr) und maximalem steuerbarem Einkommen in ein Verhältnis von 1 zu 7 gebracht werden. Von dieser Massnahme wären in der Schweiz etwa 98% der Haushalte nicht direkt betroffen.

Die Kapitaleinkommen privater Personen über dem Dreifachen des Mindestlohnes werden steuerlich abgeschöpft. Wenn man von einem künftigen Zinssatz von beispielsweise zwei bis drei Prozent ausgeht, kommt diese Regelung erst bei einem Kapitalvermögen von vier bis sechs Millionen Franken zum Tragen.

4.3 Eigentum, Vermögensverteilung und Mündigkeitsmitgift

Der absolute Schutz des Eigentums soll in Zukunft nur noch für beschränktes, persönlich nutzbares Privateigentum gelten. Körperschaftliches Eigentum wird demgegenüber an soziale Verpflichtungen gebunden und ist nicht mehr uneingeschränkt geschützt.

Boden und natürliche Ressourcen gehören der Allgemeinheit. Sie werden von der öffentlichen Hand in Form von Nutzungsrechten mit Auflagen und Gebühren an Private und Unternehmungen vergeben. Nutzungsrechte können vererbt werden (zum Beispiel landwirtschaftlicher Boden).

Besitz an Boden und Vermögen wird mittels Erbschaftssteuer und Mündigkeitsmitgift über einen Zeitraum von 50 bis 70 Jahren umverteilt: Stirbt eine vermögende Person, erhalten die Erben beispielsweise ein Erbe in der Höhe der Mündigkeitsmitgift MMG in der Grössenordnung von 0,4 bis 0,5 Millionen Franken. Der Rest des Vermögens wird durch eine Erbschaftsteuer in den nationalen Mitgift-Fonds gegeben. Dieser speist die MMG, welche alle jungen Erwachsenen erhalten. Damit werden Besitz- und Machtanhäufung, entsprechend dem biblischen Prinzip des Halljahres, von Zeit zu Zeit wieder aufgelöst.

Die MMG ist weitgehend zweckgebunden. Sie dient auch der Altersvorsorge: Beispielsweise werden 50% für Wohneigentum reserviert; 30% können für den Kauf von Anteilscheinen (Aktien, Genossenschaftsanteile) verwendet werden, wobei höchstens ein Drittel in derselben Firma angelegt werden kann; 15% stehen für Bildung und Weiterbildung zur Verfügung; 5% können nach freiem Ermessen eingesetzt werden.

4.4 Sozialsystem, Grundeinkommen und Dienst an der Allgemeinheit

Das Sozialsystem soll auf eine neue Grundlage gestellt werden. Zum einen sichert es die Existenz aller Mitglieder der Gesellschaft. Zum anderen gewährleistet es die Erfüllung wichtiger gesellschaftlicher Aufgaben, die sich mangels zahlungskräftiger Käufer nicht über den Markt abdecken lassen, wie Altersbetreuung, Landschaftspflege etc. Das Sozialsystem ist bewusst so ausgelegt, dass es das Individuum zur Solidarität motiviert.

Basis des Sozialsystems bildet künftig die Mündigkeitsmitgift MMG, die primär aus einer nationalen Erbschaftssteuer gespeist wird und allen jungen Erwachsenen bedingungslos zusteht.

Hinzu kommt ein garantiertes Grundeinkommen, das nach dem Prinzip der negativen Einkommenssteuer ausgestaltet ist und allmählich sämtliche bestehenden Rentensysteme ablöst. Bei nicht (mehr) erwerbsfähigen Menschen kann es durch Ergänzungsleistungen aufgestockt werden. Bei erwerbsfähigen Menschen ohne Erziehungs- und Betreuungsaufgaben ist es mit einem Dienst an der Allgemeinheit verbunden. Das garantierte Grundeinkommen soll so beschaffen sein, dass dennoch ein Anreiz zur Erwerbsarbeit besteht.

Zudem ist jedes Mitglied der Gesellschaft verpflichtet, im Alter von 18 bis 22 Jahren sowie zur Zeit der Pensionierung einen längeren Dienst an der Allgemeinheit und dazwischen regelmässige kürzere Dienstleistungen zu erbringen. Sie können im Bereich der Friedenssicherung sowie in Form von sozialen oder ökologischen Tätigkeiten erbracht werden und werden ebenfalls über das garantierte Grundeinkommen entschädigt.

4.5 Unternehmen

Eine nachhaltige, in die Gesamtgesellschaft integrierte Wirtschaft basiert weitestgehend auf kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), deren Wertschöpfung vorwiegend lokal erbracht wird. Um diese Zielsetzung zu erreichen, sehen wir nebst Lenkungsabgaben auf Energie und Rohstoffen (siehe Absatz 4.7) Rahmenbedingungen vor, welche dem Grössenwachstum der Unternehmen und der damit verbundenen Machtkonzentration Grenzen setzen.

Zu diesem Zweck begrenzen wir die Kapitalakkumulation von Unternehmen. Zudem sollen die Attraktivität und Verbreitung von Rechtsformen wie Genossenschaften und Stiftungen mit geeigneten Anreizen gefördert, jene von börsenkotierten Aktiengesellschaften verringert werden.

Wo sich Grossunternehmungen aus Gründen der ökologischen Effizienz oder der flächendeckenden Bedürfnisbefriedigung weiterhin aufdrängen (beispielsweise Service Public oder hochkomplexe Produkte), ist es Aufgabe des Staates, Machtmissbrauch zu verhindern. Insbesondere nehmen er respektive die Öffentlichkeit in geeigneter Weise Einfluss auf grundlegende Strategieentscheide mit ihren möglichen Zukunftsfolgen für die Gesellschaft.

4.6 Führung und Management

Die Unternehmensführung respektive das Management orientieren sich sowohl an der unternehmerischen als auch an der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung. Zur Beurteilung der Effizienz eines Unternehmens genügt es daher nicht, alleine

die Wirtschaftsleistung zu messen. Vielmehr müssen, ähnlich wie in Abschnitt 4.1 vorgeschlagen, auch andere Kriterien mit berücksichtigt werden, so zum Beispiel die Effizienz der Ressourcennutzung, die Motivation der Mitarbeitenden, das Wohlbefinden der Standortgemeinde, die Zufriedenheit der Kunden und die Vermeidung ökologischer Schäden.

Gemäss dem Subsidiaritätsprinzip werden die Mitarbeitenden in unternehmerische Entscheide miteinbezogen und Entscheidungsbefugnisse, soweit möglich und sinnvoll, delegiert.

Neue Führungspersönlichkeiten – mehr auf das Allgemeinwohl, weniger auf Reichtum und Macht ausgerichtet – übernehmen die Leitungsfunktionen, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Politik und in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Wenn wir eine Kultur des lebensdienlichen Wohlbefindens als Ziel vorgeben und leben, werden wir andere Menschen in Leitungsgremien wählen.

4.7 Steuerreform, ökologische und soziale Nachhaltigkeit

Die Lenkung der Produktionsweise und des Verbrauchs erfolgt im Wesentlichen über den Markt. Neben den unter 4.2 und 4.3 erwähnten Steuern wird das Steuersystem einer ökologischen Steuerreform unterzogen, mit dem Ziel der Internalisierung der externen Kosten. Auf allen schädlichen Stoffen und Produktionsprozessen werden Lenkungsabgaben erhoben, ebenfalls auf der Nutzung natürlicher Ressourcen. Dadurch werden die externen Kosten möglichst in die Produktionspreise mit einbezogen. Unökologische Produkte verlieren ihre Konkurrenzfähigkeit. Giftige Stoffe können, wie schon heute, verboten werden.

Wir streben eine ökologische, CO₂-neutrale und kernkraftfreie Energieversorgung an. Der fossile Energieverbrauch soll möglichst rasch minimiert und erneuerbare Energien sollen gefördert werden. Wenn Transporte, die CO₂- und weitere ökologische Belastungen verursachen, sich verteuern, bilden sich kleinere Wirtschaftsräume, jedoch ohne Abschottung. Sie sind weniger spezialisiert und weisen eine vielfältige Unternehmens- und Branchenstruktur auf.

Als weiteres Element einer Steuerreform kann die Tobinsteuer, das heisst eine Steuer auf internationale Devisen- und andere Finanztransaktionen, eingeführt werden.

4.8 Geld- und Bankwesen

Geld hat verschiedene, auf kulturellen und politischen Vereinbarungen beruhende Funktionen. Ursprünglich diente es als Tauschmittel, später dann auch als Wertaufbewahrungs- und Investitionsmittel und heute primär als Spekulationsmittel: Meist nur noch in Form von Buchgeld kreisen 98% der Geldflüsse auf der Suche nach der besten Anlage in Sekundenschnelle um den Globus.

Diese spekulativ eingesetzten Gelder sind kaum mehr an die reale Güterproduktion gebunden. Sie verstärken – auch über den Zinseszinsmechanismus und die ungleiche Konkurrenz von Kapital und Arbeit – die Umverteilung von Arm zu Reich und können ganze Volkswirtschaften destabilisieren und in schwerwiegende Krisen stürzen.

Wenn wir als Gemeinschaft der beliebigen Akkumulation von Einkommen, Kapital und Vermögen Schranken setzen sowie eine Steuer auf Devisentransaktionen (Tobinsteuer) einführen, dient Geld wieder primär dem Tausch von Gütern und Dienstleistungen und wird in einem sinnvollen Ausmass als Wertaufbewahrungs- und Investitionsmittel eingesetzt. Darüber hinaus reduziert sich der Zins auf ein Mass, das durch die Transaktionskosten und die Risikoabsicherung des Kreditgebers bedingt und gerechtfertigt ist.

Das Recht zur staatlichen Geldschöpfung obliegt der Nationalbank, die als öffentlichrechtliches Institut der staatlichen Kontrolle unterstellt ist. Auf neu geschöpftes Geld wird kein Zins erhoben; es fliesst über die Finanzierung staatlicher Aufgaben in die Gesellschaft ein. Die Geldschöpfung der Geschäftsbanken wird über Bilanz- und Mindestreservenvorschriften auf ein geringes Mass beschränkt.

Als Ergänzung zum gesetzlichen Zahlungsmittel können Komplementärwährungen gefördert werden und zur Stärkung der regionalen und lokalen Wirtschaftskreisläufe sowie der Entwicklung der wirtschaftlichen Selbstverantwortung beitragen.

4.9 Entwicklungsländer, internationale Beziehungen

Eine nachhaltige Wirtschafts- und Entwicklungspolitik benötigt ein reichhaltiges politisch-ökonomisches Instrumentarium, wovon die internationale Entwicklungszusammenarbeit (IZA) nur eines ist. Es ist – ebenso wie das ihm zugrunde liegende Beziehungsgewebe – derart vielfältig, dass es hier nur ansatzweise skizziert werden kann.

Entwicklung erfolgt primär durch Eigenanstrengung in Eigenverantwortung. Oft sind nicht mangelnde Gelder die Ursache von Unterentwicklung, sondern weit eher eine schlechte innere Führung und Machtverteilung, die grosse Ungleichheit an Besitz sowie die wirtschaftlichen und politischen internationalen Interessen. Diese hängen auch mit wirtschaftlichen Austauschbeziehungen (Terms of trade) zusammen, die für viele Entwicklungsländer dann ungünstig sind, wenn ihre Wirtschaft stark auf Produkten des primären Sektors basiert, das entsprechende Land hoch verschuldet und seine Währung schwach ist. Entwicklungsländer sollen durch eine eigenständige Politik vielfältige Wirtschaftsstrukturen aufbauen können, also nicht auf wenige Produkte spezialisiert bleiben. Der Sicherung der Erwerbsarbeit aller Menschen in den Sektoren Industrie, Landwirtschaft und Dienstleistungen kommt in den «Drittweatländern» höchste Priorität zu. Diese eigenständige Einkommenssicherung aller Menschen kann – im Anfangsstadium der Wirtschaftsentwicklung – auch durch Binnenmarktschutz erfolgen. Dieser zeitweilige Schutz und die Binnenmarktentwicklung, besonders die Industrieförderung, sind für wirtschaftsschwache Länder ebenso wichtig oder gar wichtiger als höhere Entwicklungshilfebeiträge.

Nur gebildete Menschen können ihre Interessen vertreten. Deshalb muss der Aufbau des Bildungswesens, sowohl die Grundschulung als auch die Berufsbildung, vorangetrieben werden. Grosse Bedeutung haben ebenso der Ausbau des Transport- und Kommunikationswesens sowie derjenige des Gesundheits- und des Sozialwesens. Die Industrialisierung der Entwicklungsländer bedingt zudem solide innere Institutionen, insbesondere des Rechts- und des Geldwesens.

Mit der internationalen Entwicklungszusammenarbeit werden Länder unterstützt, die allgemein anerkannte Rechtsnormen anwenden und durchsetzen und gute, transparente Regierungsführung anstreben. Sie erfolgt ebenso über Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) wie über staatliche Institutionen. Staaten mit bedeutenden Rohstoffeinkommen wird keine öffentliche Hilfe gewährt, ausser im Notfall. Bei schlechter Verteilung der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Nutzungsrechte wird keine Hilfe über öffentliche Institutionen gewährt und Druck ausgeübt, vorerst die Verhältnisse im Innern zu verändern.

Weil das Weltwirtschaftssystem als oberste Priorität die Lebensqualität aller Menschen unter Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen unterstützen soll, werden auf internationaler Ebene rechtlich einklagbare soziale und ökologische Mindeststandards und -normen eingeführt. Diese werden differenziert nach Entwicklungsstufe, in dem Sinne, dass weniger entwickelte Länder weniger strenge Normen zu befolgen haben. Diese Standards werden insbesondere im internationalen Handel angewendet und durchgesetzt.

Weltweiter Handel von hochwertigen Gütern ist sinnvoll, derjenige von Massenwaren jedoch nicht. Das mengenmässige Volumen des Welthandels soll durch vielfältige Massnahmen eingeschränkt werden, insbesondere durch hohe Transportpreise im Sinne der Internalisierung der externen Kosten sowie durch die Regionalisierung der Wirtschaft.

Sobald wir in den reichen Industrieländern unsere Wirtschaft wieder an einem menschen- und umweltverträglichen Mass ausrichten, verbessern sich die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der heute benachteiligten Länder. Das hängt auch mit den Austauschbeziehungen zusammen, die sich dann zugunsten der Entwicklungsländer verbessern, wenn sich die Wechselkurse dank der wirtschaftlichen Selbstbeschränkung der reichen Länder wieder zu ihren Gunsten verschieben. Entwicklungsländer können im Austausch mit Industrieländern, die zum menschlichen Mass zurückgefunden haben, für ihre Erzeugnisse bessere Preise erzielen und gleichzeitig ihre Exportabhängigkeit verringern.

Auch in der Entwicklungszusammenarbeit messen wir dem Prinzip der Subsidiarität zentrales Gewicht zu. In Ergänzung dazu erachten wir aber starke, demokratisch legitimierte Institutionen auf weltweiter Ebene als wichtig, da die grossen sozialen und ökologischen Probleme der Menschheit auch dort effizient angegangen werden müssen.

5. Zusammenfassung des Kapitels Wirtschaftsordnung

Wir streben eine nachkapitalistische Wirtschaftsordnung an, jenseits von Kapitalismus und Kommunismus, damit sich alle Menschen auf allen Ebenen entfalten können, unter Bewahrung der Lebensgrundlagen auch unserer Mitwelt.

Die Massnahmen, die wir vorschlagen, zielen dahin, die materielle Wachstumsdynamik der wohlhabenden Gesellschaften zu bremsen und in Richtung einer qualitativen Entwicklung auf der Basis von Kreativität, Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit zu lenken. Eckpfeiler dazu sind unter anderem:

- die gleichmässigeren Verteilung des Arbeits- und Kapitaleinkommens
- die Neugestaltung des Sozialsystems
- die Verteilung grosser Vermögen nach dem Ableben wohlhabender Personen
- die Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen
- die Reduktion wirtschaftlicher Machtkonzentration.

Dadurch wird die Chancengleichheit, die Möglichkeit sich zu entfalten, für alle Menschen erheblich gesteigert.

Viele der vorgeschlagenen Massnahmen sind tief greifend. Massnahmen dieser Tragweite können nur dann verwirklicht werden, wenn sie in einem demokratischen Prozess gereift sind. Dieser Prozess wird viele Jahre dauern, denn er basiert auf einer Transformation des Bewusstseins.

Wir knüpfen dabei sowohl an liberales wie auch an soziales und ökologisches Gedankengut an und legen grossen Wert auf die Entfaltung der Selbständigkeit der Individuen. Durch diesen Prozess wird die Kreativität des Einzelnen gefördert, und die Leitungsfunktionen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft werden vermehrt an Menschen übergehen, die nicht auf Reichtum und Macht, sondern in einem sehr umfassenden Sinn auf das Allgemeinwohl ausgerichtet sind.

Wissenschaft und Forschung

1. Ausgangslage

Dank der modernen Wissenschaften und ihren Erkenntnisprinzipien hat die Menschheit in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten mit zunehmender Geschwindigkeit einzigartige Fortschritte erzielt. Sie hat eine Bewusstseinsstufe erreicht, in welcher sich vieles rationaler Erkenntnis erschlossen hat, was früher vorwiegend durch magische, mythische oder dogmatisch-religiöse Vorstellungen und Praktiken geprägt und beherrscht war.

Wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Errungenschaften ermöglichten es dem Forschungs- und Wissensdrang des Menschen, in faszinierende mikro- und makrokosmische Welten vorzustossen. Sie erlaubten ihm, seine Lebenswelt und sogar das Leben selbst nach seinen Ideen und Vorstellungen umzugestalten.

Allerdings ging dieser rasante Erkenntnisfortschritt – wie im Kapitel «Welt- und Menschenbild» beschrieben – einher mit sehr einseitigen und mittlerweile geradezu existenzbedrohenden Entwicklungen. Wir gleichen mehr und mehr dem Zauberlehrling, der Kräfte heraufbeschworen hat, die er nun nicht mehr zu bändigen vermag. Unser heute vorherrschendes Bewusstsein ist dem in vielerlei Hinsicht nicht mehr gewachsen, was es an problematischen Wirkungen hervorbringt.

Massiv verstärkt und beschleunigt wurde die Eigendynamik und Verselbständigung des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts dadurch, dass er zunehmend von wirtschaftlichen Interessen geprägt wurde. Forschung konzentriert sich heute oft auf das, was finanziellen Gewinn verspricht. Und umgekehrt wird immer wieder versucht, jene Erkenntnisse und Innovationen zu unterdrücken oder aus dem Verkehr zu ziehen, welche diesen Interessen zuwiderlaufen könnten. Darüber hinaus gewinnt die privatwirtschaftliche Forschung an Gewicht, und die öffentlich finanzierte Forschung gerät zusehends in wirtschaftliche und damit verbundene politische Abhängigkeiten.

2. Ziele

Durch diese aktuellen Entwicklungen sind die heutige Wissenschaft und Forschung hinsichtlich ihrer Ausrichtung und Unabhängigkeit existenziell herausgefordert, denn sie bestimmen nicht nur unsere Gegenwart, sondern prägen weit mehr noch unsere Zukunft.

Angesichts der bedrohlichen Lage der Menschheit und unserer Mitwelt müssen sowohl die Erkenntnisprinzipien als auch die Forschungsinhalte der Wissenschaft erweitert und auf das ausgerichtet werden, was dem Leben in seiner natürlichen Vielfalt dient. Dabei sind jene Bewusstseins Ebenen und Entwicklungsprozesse mit einzubeziehen, die über das gängige rationale Bewusstsein hinausgehen und die eine wachsende Zahl von Menschen bereits im Begriff sind zu ergründen.

Vordringlich gilt es, das materialistische kartesianische Weltbild zu überwinden und es in die zeitgenössischen Erkenntnisse und Konzepte der transmateriellen Quantenwissenschaften zu integrieren. Die Einsicht, dass alles mit allem verbunden und über Raum und Zeit hinweg ineinander verwoben ist, führt zur Aufhebung und Heilung von Trennungen, welche die rationale Bewusstseinsstufe zwangsläufig mit sich gebracht hat: der Trennung von Subjekt und Objekt, von Innen- und Aussenwelt, von Geist und Materie, von Geistes- und Naturwissenschaften, von Spiritualität und Wissenschaft, von Individuum und Gemeinschaft, von Mensch und Natur.

Desgleichen verändern und erweitern sich die Erkenntnisprinzipien der Wissenschaft. Angesichts der Einzigartigkeit vieler Phänomene, insbesondere im Zusammenspiel von Innen- und Aussenwelt, relativieren sich die Kriterien der Objektivität und der Reproduzierbarkeit. Auch das Kriterium der Wertfreiheit lässt sich in seiner verabsolutierten Form nicht mehr länger aufrechterhalten.

Im Gegenteil, eine transzendenzoffene Wissenschaft wird sich gerade Wertfragen gezielt annehmen und dazu Stellung beziehen. Sie wird ihr Augenmerk auf jene Fragestellungen richten, die der Lösung der immer drängenderen weltumspannenden Probleme, der Bewusstseinsentwicklung und dem Frieden dienen, und sie wird dabei nicht mehr primär symptomorientiert, sondern ursachenorientiert forschen. Ihre Exponent/innen werden zudem bestrebt sein, sich von wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeiten und Verstrickungen möglichst zu lösen.

3. Massnahmen

Damit diese – im wahrsten Sinn überlebensnotwendige – Herausforderung gelingen kann, benötigt die Wissenschaft in erster Linie ein hohes Mass an Unabhängigkeit sowohl von primär finanziell motivierten als auch von einseitigen politischen Interessen.

Eine zentrale Rolle kommt hierbei öffentlichen Forschungsmitteln zu, die gezielt auf jene Projekte der Grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung konzentriert werden müssen, welche der Lösung ökologischer und sozialer Probleme sowie der Bewusstseins- und -erweiterung dienen. Die öffentliche Forschung muss generell hohen ethischen

Standards genügen. Umgekehrt gilt es, der gewinnorientierten, oft kurzsichtigen Forschungsmacht der Wirtschaft Grenzen zu setzen. Hierzu erachten wir unter anderem die folgenden Ansatzpunkte als vordringlich:

- Die privatwirtschaftliche Finanzierung von öffentlichen Forschungsprojekten sowie von öffentlichen wissenschaftlichen Institutionen und Mitarbeitenden ist auf ein geringes Mass zu beschränken.
- Mittels geeigneter Rahmenbedingungen (siehe Kapitel «Wirtschaftsordnung») ist die Schaffung einer regionalisierten Wirtschaftsstruktur auf der Basis von Klein- und Mittelbetrieben anzustreben.
- Grossunternehmen – soweit sie weiterhin sinnvoll und erforderlich sind – und insbesondere ihre Forschungsschwerpunkte werden in geeigneter Weise demokratischer Legitimation und Willensbildung unterstellt.
- Analog zur öffentlichen Forschung unterliegt neu auch die privatwirtschaftliche Forschung der Prüfung durch eine eigens dafür geschaffene Ethikkommission.
- Die Dauer des Patentschutzes ist auf wenige Jahre zu begrenzen, damit neues Wissen nicht mehr primär durch wirtschaftliche Interessen motiviert und monopolisiert wird, sondern sich rascher verbreiten kann und der Menschheit als Ganzes zugute kommt.
- Die Forschung hat die Würde des Menschen zu achten und zu respektieren. Tierversuche, welche die Würde des Tieres tangieren und ihm Schmerzen bereiten, sollen untersagt werden, desgleichen Patente auf Leben.

Gesundheit und Gesundheitswesen

1. Grundsätzliches

Ein ganzheitliches, integrales Gesundheitsbewusstsein und -verständnis umfasst gemäss dem einleitend beschriebenen Welt- und Menschenbild vier ineinander verwobene Ebenen: die Körper-, die Gefühls-, die Verstandes- sowie die seelische, spirituelle Ebene.

- Die körperliche Gesundheit basiert auf einem achtsamen Umgang mit dem Körper. Eine ausgewogene und naturgerechte Ernährung, körperliche Aktivität, angemessene Hygiene sowie ein zurückhaltender, bewusster Umgang mit Suchtmitteln und Medikamenten gehören ebenso dazu wie regelmässige Entspannung und genügend Schlaf.
- Die emotionale Gesundheit und die Entwicklung des Urvertrauens gründen im Gefühl des Angenommenseins bereits während der Schwangerschaft und der Geburt. Zur emotionalen Gesundheit gehören auch tragfähige Beziehungen, die vielfältigen Facetten der Liebe sowie das Erleben einer freudvollen Sexualität.
- Im mentalen Bereich, auf der Verstandesebene, steht der wahrnehmende, bewusste Umgang mit unseren Gefühlen und Gedanken im Vordergrund. Über die Selbstwahrnehmung und -reflexion finden wir zu Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. So entwickeln wir lebensbejahende Werte und Ziele.
- Auf der spirituellen Ebene hängt Gesundheit wesentlich mit der Fähigkeit zu allumfassender Liebe zusammen, mit der Entwicklung von Angstfreiheit und innerer Ausgeglichenheit sowie dem Gefühl, im Fluss der Lebensenergie zu sein. Aus dieser persönlichen Bewusstseinsentwicklung wachsen die solidarische Mitverantwortung und Anteilnahme. Wir wissen um die Einheit der Schöpfung und finden Formen der inneren Ruhe, des bewussten, sinnerfüllten Seins im Hier und Jetzt.

2. Umfassendes Gesundheits- und Krankheitsverständnis

Ein integrales Gesundheitsbewusstsein schliesst auch Krankheit als Gegenpol zur Gesundheit mit ein. Sie sind nicht zwei voneinander getrennte Befindlichkeiten, sondern ergänzen einander gegenseitig und bilden ein subtiles Gleichgewicht, das idealerweise nahe beim Pol der Gesundheit liegt. Krankheiten andererseits können dazu dienen, die körperliche Gesundheit und die Selbstheilkräfte zu stärken, oder aber sie beinhalten und ermöglichen wichtige emotionale, mentale und spirituelle Lernprozesse. Sie können den Menschen – im Sinn einer Herausforderung – wieder in eine neue innere und äussere Ausgeglichenheit führen.

Zu einem integralen Gesundheitsbewusstsein gehören in gleicher Weise die bewusste Auseinandersetzung und ein achtsamer Umgang mit den Themen Schwangerschaft und Geburt sowie Sterben und Tod als individuelle und gesellschaftliche Herausforderung. Sie bilden eine wichtige Voraussetzung für ein nachhaltiges Gesundheitswesen und darüber hinaus für eine sinnerfüllte, verantwortungsbewusste Lebensgestaltung sowie für die Entwicklung einer friedvollen Gesellschaft.

3. Kombination von Eigenverantwortung und Solidarität

In einem integralen Gesundheitswesen kommt somit der Schulung und Förderung des Gesundheitsbewusstseins in allen Gesellschaftsbereichen und Lebensaltern zentrale Bedeutung zu. Desgleichen setzt es eine sinnvolle Kombination von Solidarität und Eigenverantwortung auf der Basis möglichst hoher Freiheitsgrade in der Wahl der Heilmethoden voraus.

Diese Grundbedingungen sollen auf Seiten der Versicherten und Patient/innen ebenso unterstützt werden wie bei den Produzenten und Leistungserbringenden. Zum einen ist dies mit finanziellen Anreizsystemen möglich, welche bei der Förderung und der nachhaltigen Wiederherstellung der Gesundheit ansetzen. Zum andern bedingt es den aktiven Miteinbezug der Patientinnen und Patienten und ihrer Selbstheilkräfte in den Heilungsprozess. Dies kann am besten gewährleistet werden, wenn vielfältige komplementär- und schulmedizinische Methoden im Sinne einer integralen Medizin in sinnvoll abgestufter Weise miteinander kombiniert werden.

4. Gesunde Lebensbedingungen

Gesundheit setzt darüber hinaus auch intakte Lebensgrundlagen voraus, das heisst sauberes Wasser, reine Luft und naturbelassene Böden. Unabdingbare Grundlage hierfür ist ein achtsamer Umgang mit unserer Mitwelt.

Stress und Vereinsamung schaden der Gesundheit erheblich, deshalb streben wir als Verhältnisprävention sinnvolle Formen des Zusammenlebens sowie lebensdienliche Wohn-, Arbeits- und Verkehrsbedingungen an. Zu diesem Zweck sind neue Gesetze und Verordnungen künftig daraufhin zu prüfen, ob sie gesundheitsverträglich sind.

Friedensförderung und Sicherheitspolitik

1. Einleitung

Integrale Politik geht davon aus, dass die Menschen, wie auch die Schöpfung als Ganzes, Manifestationen des einen, unfassbaren Urgrundes sind.

Letztliche Ursache aller Gewalt und aller kriegerischen Geschehnisse ist die fehlende Bewusstheit unserer Zusammengehörigkeit: in aller Unterschiedlichkeit sind wir eine Familie. Wir erkennen uns daher in den anderen Menschen als Teil des Einen wieder. Das lässt uns Feindschaft überwinden und uns für die Würde und Unversehrtheit jedes Menschen und der ganzen Natur eintreten. Das jetzt noch vorherrschende Gefühl der Entfremdung und der Getrenntheit bringt Angst, Gewalt und Unrecht hervor.

Wir sind der Ansicht, dass der Mensch in Zukunft von Unterdrückung absehen und Konflikte im friedlichen Dialog lösen können wird. Darauf wollen wir hinarbeiten.

2. Ursachen der Gewalt

Wir unterscheiden persönliche, familiäre, kulturelle und strukturelle Ursachen und Formen der Gewalt und erkennen deren wechselseitige Zusammenhänge. Wir wollen primär die Ursachen der Gewalt angehen und nicht bei der Bekämpfung ihrer Symptome stehen bleiben. Gerechtigkeit in der Gesellschaft und innere Zufriedenheit der Individuen sind Vorbedingungen der Entstehung von Frieden.

2.1 Individuelle und familiäre Ebene

Verlust der Einheit, Sehnsucht und Sucht

Mit der Geburt fällt der Mensch aus dem Erlebnis der Einheit in eine duale, von Unterschieden, Brüchen und Konflikten geprägte Welt. Tief in der menschlichen Seele vergraben bleibt die Sehnsucht, diese Einheitserfahrung wieder zu erlangen.

Wenn wir dieser Sehnsucht ausweichen, entwickeln wir Ersatzbefriedigungen, kompensatorische Bedürfnisse, denen wir uns hingeben, oft bis hin zur Sucht.

Erst die Wahrnehmung unserer tiefen Sehnsucht eröffnet in uns die Möglichkeit, Kompensationen zu überwinden und uns auf den Weg der Einheitserfahrung zu begeben.

Mangel an Geborgenheit und Liebe

Mangelnde Liebe und Geborgenheit während der Schwangerschaft und der frühen Kindheit, aber auch willkürliche Schwankungen zwischen Ablehnung und kompensatorischer Verwöhnung, tragen im Menschen zur Entstehung von Angst und Aggression bei.

Der Mensch entwickelt hauptsächlich dann Gewaltbereitschaft, wenn er sich ohnmächtig fühlt und wenn primär angelegte Ohnmachtserfahrungen in Resonanz versetzt werden, wie zum Beispiel das Trauma des verunmöglichten Kontakts zur Mutter in den ersten Lebensmonaten oder wenn das Kind bestraft wurde, als es fundamental wichtige Bedürfnisse äusserte.

Autoritäre, patriarchale Unterdrückung

Eine autoritäre, oft patriarchale, auf Unterwerfung und extreme Anpassung hin angelegte Familienstruktur und Erziehung verhindern im Kind den Aufbau starker Ich-Kräfte und eines gesunden Selbstwertgefühls. Unterdrückte Kinder neigen später als Erwachsene dazu, sich ängstlich unterzuordnen oder sich in Autoritätsproblemen zu erschöpfen. Sie sind gefährdet, Konflikten auszuweichen und Gewalt anzuwenden.

Der persönliche Schatten

Autoritäre Unterdrückung sowie mangelnde Liebe und Geborgenheit schwächen Menschen darin, ein gesundes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen aufzubauen. Sie sind folglich von Angst, Zweifel und Unsicherheit geprägt und haben Mühe, gewaltlos Konflikte auszutragen. Gefühle von Mangel, Trauer, Ohnmacht und Wut prägen ihre Lebensgrundstimmung.

Unverarbeitete schmerzliche Erlebnisse und Emotionen bilden im Unbewussten des Menschen den so genannten Schatten oder Schmerzkörper. Dieser führt später meist zu Wut, Aggression und Gewaltbereitschaft, aber auch zu Gewalt nach innen, zu Depressionen und Persönlichkeitsstörungen.

Emotionale Defizite sind oftmals auch das Ergebnis traumatisierter, Generationen übergreifender Familiensysteme, die durch ein gewalttätiges Umfeld (Kriege, Vertreibung, etc.) geschädigt worden sind. Individuelle, familiäre und gesellschaftliche Realitäten greifen demzufolge ineinander.

2.2 Kollektive, gesellschaftliche Ursachen

Mythische Bewusstseinsstruktur und kollektiver Schatten

Im magischen Klan- und im mythischen Gruppendenken erkennen wir den verbreiteten Mechanismus, abgelehnte und verachtete Seiten der eigenen Person und Gruppe (kollektiver Schatten) anderen Gruppen und Völkern zuzuschreiben und in diesen zu bekämpfen – bis hin zu Tötung und Krieg, wo Opfer stellvertretend bestraft und hingerichtet werden.

Der eigene Schatten wird also auf andere projiziert: Wir sind gut, die anderen sind böse und gefährlich. Dieses auf Abspaltung beruhende Feindbild- und Sündenbock-Denken ist im Nationalismus und im Fundamentalismus ausgesprochen verbreitet.

Die Bewusstwerdung und Zurücknahme der ins Unbewusste abgespaltenen Inhalte ist Bedingung für die Aussöhnung zwischen Gruppen und Nationen. Dieser Prozess ist ein Merkmal eines fortgeschrittenen rationalen und eines integralen Bewusstseins.

Zusätzlich wirken auf kollektiver Ebene grosse, schmerzliche Erfahrungen weiter, welche Religionsgemeinschaften, Minderheiten, Völker oder Nationen erlitten haben, zum Beispiel Demütigungen und Unterdrückungen aller Art. Solche Verletzungen bleiben tief in der Psyche der Betroffenen auf beiden Seiten vergraben, bergen ein grosses kollektives Aggressionspotenzial und bedeuten einen beträchtlichen Verlust an Kraft und Friedfertigkeit in der ganzen Gesellschaft.

Ungeheilte kollektive Wunden sind zum Beispiel der Völkermord an den Juden im 2. Weltkrieg, der Sklavenhandel mit Afrikanern durch die Europäer und ganz allgemein die Sklavenhaltung, die über Jahrtausende – und versteckt bis heute – Leid mit sich brachte und Gesellschaftsgruppen am freien Leben hinderte und hindert.

Patriarchat, Unterdrückung des Weiblichen

Ähnliches gilt für das Patriarchat, die Unterdrückung und Ausbeutung der Frau durch den Mann. Diese kulturelle Fehlentwicklung wurde vor drei- bis viertausend Jahren nahezu weltweit wirksam. Hinzu kam die Abwertung weiblicher Qualitäten (in der Frau wie auch im Mann) – wie zum Beispiel eines emotionalen und prozesshaften Welt- und Lebensgefühls.

Materielle und soziale Ungerechtigkeit

Materielle, soziale und politische Ungerechtigkeiten verursachen die Entstehung von Gewaltausbrüchen und Kriegen wesentlich mit. Es gibt unzählige Formen der Ungerechtigkeit, zum Beispiel das Fehlen einer ausreichenden materiellen Grundausstattung, den Mangel an Erwerbsarbeit – also verschiedenste Formen von struktureller Gewalt gegenüber den Armen, Ausgegrenzten und Ausgebeuteten, mangelnde Freiheit, mangelnde Verteilung von politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsmacht, ungezügelter Habgier, Anhäufung von Besitz und Macht in den Händen weniger.

Die Kreisläufe der Ungerechtigkeit heizen zudem das Bedürfnis nach Sicherheitskräften und eine ausufernde Waffenproduktion an.

Ausbeutung der Natur und Gewalt gegen das Tier

Theologische und philosophische Konzepte, die Trennung von Materie und Geist und von Materie und Gott erzeugten schwerwiegende Folgen: die Unterwerfung und Ausbeutung der Natur ohne Rücksicht sowie menschliche Gewalt gegenüber Tieren (z.B. Tierexperimente, Tierfabriken, Tiertransporte). Sie rufen ebenso nach unserem Mitgefühl wie nach dringend nötigen Verhaltenskorrekturen.

Die Klimakatastrophe und ihre Auswirkungen gefährden darüber hinaus den Weltfrieden beträchtlich.

3. Grundsätze integraler Friedenspolitik

3.1 Bewusstwerdung und Transformation der Schatten

Jeder Mensch muss seine persönlichen Verletzungen durchleuchten, verarbeiten und versöhnen, also integrieren und transformieren, wenn er ein zufriedenes und kraftvolles Wesen werden will. Ebenso müssen die Verletzungen des Kollektivs in einem Versöhnungsprozess womöglich aller Beteiligten – von Tätern und Opfern – betrachtet, verarbeitet und ausgeheilt werden. Friede verstärkt sich, wenn Schatten erkannt, integriert und transformiert werden. Ökologischer Friede wächst, wenn der Umgang mit unserer Mitwelt behutsam und massvoll wird.

Diese Heilungsprozesse verlangen unsere liebevolle Zuwendung und sind Teil einer weitsichtigen Sicherheitspolitik. Integrale Politik wird Heilungskräfte unterstützen und versuchen, selber als Instrument der Bewusstwerdung zu wirken. Heilungsarbeit ist Teil der Friedensarbeit. Dies betrifft sowohl den individuellen Menschen wie auch Gruppen und Gesellschaften.

3.2 Friedfertigkeit ist erlernbar

Der Friede beginnt innen und wirkt nach aussen. Friedfertigkeit beinhaltet die Fähigkeit, Spannungen, Schmerz und Ohnmacht anzuerkennen und auszuhalten und in Hoffnung und Mitgefühl Brücken der Verständigung zu bauen. Das Thema der inneren Zufriedenheit, des Schattens und friedfertiger Konfliktlösung gehört in alle Schulprogramme, auf allen Stufen.

«Peacemaker» beantworten Gewalt niemals mit Gegengewalt, sondern mit Verständnis, Entschlossenheit und Umsicht. Physische Gewalt und Krieg werden zum überwiegenden Teil von Männern ausgeübt, weshalb sie besonders gefordert sind, an

ihrem Unbewussten zu arbeiten und ihr Aggressionspotenzial lebensdienlich zu leben. Aber auch die Frauen sind hierzu aufgefordert, wobei bei ihnen eher subtile Formen der Gewalt im Vordergrund stehen, die auch mit einer bewusst oder unbewusst eingenommenen Opferrolle zusammenhängen können.

3.3 Kultur des Teilens

Wir streben eine Kultur des Teilens, der Solidarität, der Achtung und Würde des Menschen an. Friedenspolitik beinhaltet aktive Solidarität mit den Vergessenen, Marginalisierten und Verstummt. Wir stehen für die Durchsetzung der Menschenrechte auf nationaler und internationaler Ebene ein, für eine gerechte globale Wirtschaftspolitik, die allen Völkern und Menschen auf allen Kontinenten die Grundausrüstung zu einem menschenwürdigen Leben ermöglicht. Gerechtere Verhältnisse, vor allem zwischen Norden und Süden, aber auch innerhalb der einzelnen Länder, sind dringend notwendig.

Die Friedenskultur, für die wir in Schulung und Bildung einstehen, orientiert sich an den vom Parlament der Weltreligionen in Chicago 1993 verabschiedeten vier Prinzipien:

- an einer Kultur der Solidarität und einer gerechten Wirtschaftsordnung
- an einer Kultur der Gewaltfreiheit und der Ehrfurcht vor allem Leben
- an einer Kultur der Toleranz und einem Leben in Wahrhaftigkeit
- an einer Kultur der Gleichberechtigung und Partnerschaft von Frau und Mann.

3.4 Friedensförderung

Friedensförderung ist der Kern unserer Sicherheitspolitik. Frieden auf kollektiver Ebene bedeutet Gerechtigkeit in der Verteilung der Güter sowie der Freiheit und der Chancengleichheit aller zur persönlichen Entfaltung. Die bedeutendsten der von der Integralen Politik im Kapitel «Wirtschaftsordnung» vorgeschlagenen Massnahmen dienen diesen Oberzielen: Gerechtigkeit der Verteilung, damit verbunden Freiheit aller sowie gleiche Chancen zur Entfaltung der Persönlichkeit für alle.

Die Rüstungsausgaben von jährlich weltweit über einer Billion Dollar sollen kontinuierlich reduziert und umverteilt werden für das Erlernen des Friedens auf individueller und kollektiver Ebene und zur Förderung der Friedensforschung. Damit werden wir die Spirale der Gewalt verlassen, und eine grosse Lebenskraft wird freigesetzt.

Eskalierende Konflikte sollen frühzeitig erkannt, beide Konfliktparteien einfühlend angehört, die Geschichte des Konflikts und seine Hintergründe aufgearbeitet und verstanden werden, damit Lösungsvorschläge in geschütztem Raum entstehen können (Mediation).

Auf nationaler Ebene

soll die humanitäre Tradition der Schweiz gestärkt werden. Die Schweiz setzt sich für eine aktive Versöhnungs- und Friedenspolitik ein. Sie bietet Vermittlungsgespräche an und lädt zu Konferenzen ein, die der Zusammenarbeit zwischen Ost und West, Nord und Süd dienen. Friedenserziehung ist integraler Bestandteil des Schulunterrichts. Besondere Aufmerksamkeit erhalten das Einüben gewaltfreier Kommunikation und die Wahrnehmung der Entstehung von Vorurteilen und Stereotypen.

Auf internationaler Ebene

arbeitet die Schweiz im UNO-Menschenrechts-Rat mit und setzt sich national und international für die Einhaltung der Menschenrechte und für eine gerechte Globalisierung ein.

Ebenso engagiert sich die Schweiz für die weitere Demokratisierung der UNO und ihrer Institutionen sowie für den verstärkten Einbezug jener Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die das Wohl des ganzen Planeten und der Weltbevölkerung im Auge haben.

Die Schweiz strebt globale Abrüstungs-Verhandlungen an, insbesondere die vollständige Abrüstung der nuklearen, chemischen und biologischen Waffen.

Die Schweiz trägt dazu bei, «die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen zu sichern.» (Erd-Charta)

3.5 Gewaltfreier Widerstand

Wir stellen dem Unrecht die «Gütekraft» entgegen, die Kraft der Wahrheit, wie sie uns Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Dom Helder Camara, Nelson Mandela, Dorothy Day, Hildegard Goss-Mayr, Rigoberta Menchu und viele andere vorgelebt haben, oft auch die Tradition von Jesus und Buddha fortführend. Sorgfältig aufgebauter gewaltfreier Widerstand und entsprechende Aktionen sind in Zukunft auch die Mittel zur Überwindung grosser Ungerechtigkeiten und Konflikte.

Wir unterscheiden:

- den gewaltfreien Widerstand gegen Unterdrückung durch Fremdherrschaft oder gegen Gewaltanwendung einer herrschenden Gruppe gegen Bevölkerungsteile in demselben Land und
- den friedfertigen Widerstand gegenüber weltweiten strukturellen Missständen wie störende Ungleichheit der Verteilung von Gütern und Besitz oder die grossflächige Zerstörung der Natur.

3.6 Bewaffnete und unbewaffnete Friedenssicherung

Langfristig wollen wir die Armeen ersetzen durch konstruktive Friedensförderung und Prävention sowie durch die Bereitschaft und Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktlösung. Zurzeit ist uns wichtig, dass in den möglichst kleinen Armeen auch die gewaltfreie Intervention eingeübt wird.

Die Schweiz stellt dem UNO-Friedens-Corps psychologisch gut ausgebildete Friedenstruppen zur Verfügung. Die UNO-Friedenstruppen dienen der Trennung von Kriegsparteien – zur Verhinderung von Völkermord und Massakern und zum Schutz der Zivilbevölkerung.

Binnenleben und Kultur der Integralen Politik

1. Grundsätzliches

Was wir vertreten, wollen wir selber leben. Nur so wird das, wofür wir in unseren Grundlagen einstehen, kraftvoll und glaubhaft wirken.

Eine integrale und ganzheitliche Lebensweise ist vielfältig und vielschichtig. Sie bezieht alle Sinne und alle Seins-Ebenen mit ein. Auf diesen wollen wir unser politisches Gestalten und Auftreten aufbauen, damit unser Ausdruck mit unserer ganzheitlichen Ausrichtung übereinstimmt. Dies bedingt auch innere Arbeit der Mitglieder der Integralen Politik. Wir beachten die Balance zwischen Innen und Aussen; wir vereinen Einsicht und Handeln, wir verbinden Reflexion und Aktion mit Kontemplation.

Die Entwicklung und Pflege der Spiritualität in vielfältiger Form und die gemeinsame Erfahrung der Stille sind uns ein Kernanliegen. Daraus entsteht ein achtsamer, präsenter und wohlwollender Umgang miteinander.

2. Bausteine der Binnenkultur in der Integralen Politik

2.1 Wir entwickeln eine Kultur der Achtsamkeit und Stille.

In unseren Zusammenkünften sind wir ganz da, mit Herz und Verstand, und hören einander konzentriert zu. Wir geben uns gegenseitig Raum und Anerkennung. Wir bemühen uns, Unzureichendes nicht zu bemängeln, sondern für das Fehlende da zu sein und einzustehen. Wir beginnen alle Zusammenkünfte mit einer Meditation oder einem meditativen Ritual, eröffnen Sitzungen und Arbeitseinheiten mit einigen Minuten der Stille. Stets von neuem werden wir uns der Absicht und Motivation unseres politischen Projekts bewusst.

2.2 Konsensfindung

Wir pflegen eine bewusste Gesprächs- und Streitkultur. In allen meinungsbildenden Prozessen führen wir uns vor Augen, dass sämtliche Aspekte, die wir besprechen, Teile des grossen Ganzen sind. Wir berücksichtigen die Auswirkungen auf möglichst viele Teilsysteme und Personengruppen, vor allem auch auf die am meisten Benachteiligten in unserer Gesellschaft. Wir entscheiden nicht aus Eigeninteressen, sondern aus dem inneren Gewahrsein heraus, dem Gewahrsein der gesamten Wirklichkeit.

Da uns die Bedeutung unserer tiefen Verbundenheit bewusst ist, treffen wir bei zentralen Fragen Entscheidungen im Konsens. Wo uns das nicht gelingt, benutzen wir Abstimmungsmodi, die auch in grossen Versammlungen ein differenziertes Meinungsbild erlauben.

Falls Uneinigkeiten in bedeutenden Angelegenheiten bestehen bleiben, werden diese akzeptiert, transparent gemacht und, wenn angebracht, auch nach aussen kommuniziert. Bei praktischen Entscheiden sind Abstimmungen sinnvoll. Dabei ist die Meinung der unterlegenen Partei zu berücksichtigen und entsprechend einzubeziehen.

2.3 Konfliktaustragung

Alle Mitglieder der Integralen Politik versuchen, so bewusst wie möglich zu sprechen, zuzuhören, wahrzunehmen und zu handeln. Daraus entstehen ein wohlwollendes Klima, Klarheit und die Bereitschaft, Konflikte auszutragen. Wir wollen uns ermutigen, unser Potenzial einzubringen, Risiken einzugehen, Fehler zu machen und aus ihnen zu lernen.

Beim Austragen von Konflikten bedienen wir uns angemessener Methoden der Konfliktaustragung – auch in Grossgruppen. Manchmal ist es eine Hilfe, Emotionen in einer nicht verletzenden Art im Plenum auszudrücken.

Bei wichtigen Themen, bei denen keine Einigkeit gefunden werden konnte, und bei gewichtigen Konflikten suchen wir die Hilfe einer Mediation, zum Beispiel durch Mitglieder des Weisenrats (siehe Statuten des Vereins, Art. 6).

2.4 Politische Arbeit, die alle Sinne anspricht

Unsere politische Arbeit gestalten wir in einer alle Sinne ansprechenden Kultur. So wird politisches Engagement auch ein Weg der Sinnfindung und eine Weise, Freude und Leichtigkeit auszudrücken und das Leben zu feiern. Wir pflegen den künstlerischen, vor allem auch nonverbalen Ausdruck, weil wir wissen, dass höhere Bewusstseins Ebenen, die dem Verstand nur bruchstückhaft zugänglich sind, sich durch kreative Ausdrucksformen direkter und vollständiger vermitteln.

Auch bei unseren öffentlichen Auftritten benutzen wir die verschiedenen Formen des nonverbalen Ausdrucks wie Klang/Ton, Bild, Tanz und Bewegung in den verschiedenen Formen, bewussten Atem und Stille.

In unserer Gesellschaft, in der die männliche Dimension immer noch stark dominiert und die weibliche unterbewertet ist, arbeiten wir an einer Harmonisierung dieser beiden Aspekte. Wir nutzen das je eigene Potenzial von Weiblichem und Männlichem bewusst. Diese Ergänzung und gegenseitige Bereicherung bestimmt unsere Binnenkultur und kann auch nach aussen Wirkung entfalten.

2.5 Rituale zur Bewusstwerdung

Wir entwickeln und benutzen für uns passende rituelle Elemente, entnommen aus den verschiedensten Ritualen der Menschheitsfamilie. Wichtig sind uns das Arbeiten im Kreis und die Ausrichtung auf die Mitte, Tanz, Klang, Atem und Schweigen. Eine gestaltete Mitte und Kreistänze unterstützen diese Zentrierung. Wir beabsichtigen auch, Rituale in der Natur zu feiern, um die Kräfte der Natur einzubeziehen und die Beziehung zwischen Mensch und Erde zu kräftigen.

2.6 Transformationsarbeit

So wie wir an unserer eigenen Ganzwerdung arbeiten, entwickeln wir im Bereich unserer Möglichkeiten auch neue Formen zur Förderung der Transformation auf der kollektiven Ebene von Gruppen und der Gesellschaft. Arbeit am kollektiven Schattens (z.B. an Nachwirkungen von nicht bewältigten Kriegen oder der Ausbeutung südlicher Länder) hilft der Transformation, Integration und Ganzwerdung.

Wir verstehen unter Politik nicht nur die Organisation äusserer Faktoren des Zusammenlebens, sondern darüber hinaus auch die Arbeit an kollektiven Prozessen. Die Wahrheitskommission in Südafrika ist uns eines der Vorbilder für solche Versöhnungs- und Transformationsarbeit.

2.7 Organisation und Struktur

Die zu schaffende Partei-Organisation soll alle Bewusstseins Ebenen und Ausdrucksformen integrieren. Es geht um die Erarbeitung eines spirituell-politischen Energiefelds, in welchem die politischen Organe als Teil eines beseelten Ganzen gesehen werden.

Auch bei der Vergrösserung unserer Organisation bemühen wir uns um die hier beschriebene Qualität der Binnenkultur.

2.8 Regionale Treffen für Mitglieder und Interessierte

Unsere integrale Aufbruchbewegung soll auch zwischen den grossen Zusammenkünften der Partei lebendig sein. Neben der Arbeit in Arbeitsgruppen und in regionalen Gruppen treffen wir uns zu informellem, freundschaftlichem Zusammensein an festgelegten Orten wie zum Beispiel in einer «Stammbeiz». Diese Zusammenkünfte dienen der Festigung der Beziehungen, der Vernetzung und Information. Gemeinsame Unternehmungen und Feste können demselben Zweck dienen.

2.9 Interne Weiterbildung

Um uns als Einzelne weiter zu entwickeln und den Ansprüchen immer mehr gerecht zu werden, die wir an uns selbst als integrale politische Kraft stellen, entwickeln wir ein breites internes Weiterbildungsangebot. Dies wird uns auch darauf vorbereiten, die neue Rolle als Vertreterinnen und Vertreter dieser politischen Kraft überzeugend wahrzunehmen. Die interne Weiterbildung gibt zudem Vereinsmitgliedern und Sympathisierenden Gelegenheit zum eigenen Wachsen und zur Integration in die Integrale Politik.

Die interne Weiterbildung enthält drei Bereiche:

- integrales Bewusstsein, integrale Spiritualität, Persönlichkeitsentfaltung
- Vertiefung in gesellschaftliche und politische Fragestellungen
- Kommunikation und Konfliktverhalten.

Die interne Schulung ermöglicht auch, das öffentliche Auftreten und den konstruktiven Umgang mit anderen Parteien zu erlernen.

Die zu konstituierende «Arbeitsgruppe Bildung» koordiniert die Weiterbildung und gibt Anstösse für Veranstaltungen.

2.10 Vernetzungsarbeit

Wir vernetzen uns langfristig und entsprechend unseren Kräften mit nationalen und internationalen Gruppen und Netzwerken, die ähnliches Gedankengut haben und sich für gleichartige Anliegen einsetzen.

Wir sind im Kontakt mit internationalen Forschungsplattformen, die sich mit dem Paradigmenwechsel zum Beispiel in der Naturwissenschaft, in Bildung, Entwicklungspsychologie, Medizin, Friedensarbeit, Wirtschaft und Gesellschaftsentwicklung beschäftigen. Ein wichtiges Anliegen der Integralen Politik ist es, neue Erkenntnisse in unsere Kultur zu integrieren und über unser politisches Programm als Multiplikator für deren Verbreitung in der Öffentlichkeit zu dienen. Besonders interessiert uns auch die Brücke zwischen moderner Physik und integraler Spiritualität – die sich heute in ihrem Weltverständnis immer näher kommen.

2.11 Umgang mit andern Parteien

Vom Umgang mit andern Parteien wird nach der Parteigründung sehr viel abhängen. Darum werden wir uns in den nächsten Jahren intensiv mit diesem Thema beschäftigen. Wir werden eine klare Haltung entwickeln und uns in entsprechendes Verhalten einüben. Selbstverständlich für uns ist, Andersdenkenden mit Respekt zu begegnen.